

# Die Christliche Archäologie und das Deutsche Archäologische Institut

Von MARTIN DENNERT

## 1. Von der Gründung des Instituts bis zum 1. Weltkrieg

Als das „*Instituto di corrispondenza archeologica*“ am 21. April 1829 im Palazzo Caffarelli, der preußischen Gesandtschaft auf dem Kapitol, gegründet wurde, bestand seine Aufgabe selbstverständlich in der Erforschung der Kunst der klassischen Antike<sup>1</sup>. Allerdings hatte Eduard Gehrhardt, der eigentliche Initiator der Gründung, auch die frühchristliche Kunst einbezogen, denn in seinem „Entwurf der Hyperboreisch-römischen Gesellschaft“ vom 28. Juni 1828<sup>2</sup> nennt er als „Gegenstände archäolog. Forschung [des Instituts] alle Denkmäler alter Kunst von der Kunst Anfang bis auf Constantinus. Vorzugsweise griechischer und römischer Kunst; in 2ter Instanz orientalischer und ägyptischer, früh christlicher, epigraphischer von überwiegender Wichtigkeit“. Auch in einem zweiten Entwurf vom August 1828 findet die Beschäftigung mit den „christlichen Denkmäler der ersten Jahrhunderte“ Berücksichtigung bei den Institutsanliegen<sup>3</sup>. In den „Preliminari“ des 1. Bandes der „*Annali dell’Istituto*“ wird die antike, d. h.

---

Dieser Aufsatz ist eine erweiterte Fassung des am 21.02.2009 anlässlich der Autorentagung der „Prosopographie zur Christlichen Archäologie“ im Campo Santo Teutonico gehaltenen Vortrags. Für Hilfe danke ich den Archiven des DAI Berlin (U. Dirschedel, P. Rahemipour) und Rom (Th. Fröhlich), dem Universitätsarchiv Freiburg (A. Zahoransky), dem Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes, dem Bistumsarchiv Trier sowie O. Feld, E. Gatz, S. Heid, G. Mietke, E. S. Sünderhauf, M. Vigener. Einzelnachweise zu erwähnten Personen sind auf das Nötigste beschränkt, Details finden sich jeweils in den Artikeln der Prosopographie.

DAI Deutsches Archäologisches Institut

Jahresbericht Jahresbericht des Archäologischen Instituts des Deutschen Reiches für das Haushaltsjahr ...

RM Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Römische Abteilung

<sup>1</sup> Zur Geschichte des DAI s. A. MICHAELIS, *Geschichte des DAI 1829–1879* (Berlin 1879); G. RODENWALDT, *Archäologisches Institut des Deutschen Reiches, 1829–1929* (Berlin 1929); *Beiträge zur Geschichte des DAI 1929 bis 1939, Teil 1* (= *Das DAI. Geschichte und Dokumente 3*) (Mainz 1979); K. JÜNCKER, *Das Archäologische Institut des Deutschen Reiches zwischen Forschung und Politik. Die Jahre 1929 bis 1945* (Mainz 1997); H. BLANCK, *The Instituto di Corrispondenza Archeologica*, in: *Fragmenta. Journal of the Royal Netherlands Institute in Rome 2* (2008) 62–78; CH. JANSEN, *The German Archaeological Institute Between Transnational Scholarship and Foreign Cultural Policy*, in: ebd. 151–181, alle mit weiterer Literatur.

<sup>2</sup> Brief von Gerhard an Welcker 28.06.1828, RODENWALDT (Anm. 1) 63; A. RIECHE (Hg.), *Die Satzungen des DAI 1828 bis 1972* (= *Das DAI. Geschichte und Dokumente 1*) (Mainz 1979) 26.

<sup>3</sup> RODENWALDT (Anm. 1) 17.

griechisch-römische, Kunst stärker betont, der zeitliche Rahmen wird jedoch bis in die Zeit Justinians ausgeweitet<sup>4</sup>.

Ein wichtiges Mitglied der Frühzeit des Instituts war der Begründer der Christlichen Archäologie, Giovanni Battista de Rossi, der „Fürst der Katakomben“. Seine Führungen für die Institutsangehörigen durch die Katakomben sollten „... Allen, denen die Theilnahme daran vergönnt war, unvergesslich bleiben“<sup>5</sup>. Er, der seit 1850 korrespondierendes, seit 1851 ordentliches Mitglied des Instituts war, wurde 1858 zum Ehrenmitglied gewählt. Auch andere prominente christliche Archäologen waren Mitglied, so etwa Raffaele Garrucci (1851 korrespondierendes, 1859 ordentliches Mitglied), Orazio Marucchi (1880 korrespondierendes, 1891 ordentliches Mitglied), Joseph Wilpert (1894 korrespondierendes, 1899 ordentliches Mitglied).

Die öffentliche Wirkung des Instituts ging in der Frühzeit vor allem von den regelmäßigen Adunanzen aus, den wissenschaftlichen Sitzungen, in denen Vorträge gehalten und neue Funde vorgestellt wurden, und ihrer Publikation in den wissenschaftlichen Zeitschriften des Instituts. Schon De Rossi hielt im Institut Vorträge zu den Katakomben<sup>6</sup>. Spätestens seit 1886 wurden die Vorträge zur Christlichen Archäologie häufiger<sup>7</sup>: Die Reihe beginnt mit dem Referat des Reisestipendiaten Johannes Pohl zum „Christustyp auf altchristlichen Sarkophagen“. Neben Reisestipendiaten sprachen auswärtige oder römische Gäste. Joseph Wilpert etwa sprach zwischen 1898 und 1912 neunmal im Institut, dann noch einmal 1927. Bei Durchsicht der „Annali“ und des „Bullettino dell’Istituto“ fällt jedoch auf, daß Artikel zu christlich-archäologischen Themen vollständig fehlen. Dies mag zunächst verwundern, die Ursache liegt aber darin begründet, daß dafür in Rom andere Zeitschriften zur Verfügung standen, wie das „Bullettino di Archeologia Cristiana“ oder die „Römische Quartalschrift“<sup>8</sup>.

Ein ganz wesentliches Anliegen des DAI war auch die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses für die deutschen Universitäten. Mittel zum Zweck war das erstmals 1859 vergebene „Reisestipendium“. Damit wurde es Wissenschaftlern auf dem Gebiet der Archäologie ermöglicht, nach ihrem Studienabschluß, in der Regel der Promotion, ein Jahr vom 1. Oktober bis 30. September die Originalstätten antiker Kunst zu bereisen. Dies war umso wichtiger, hatten doch viele der jungen Gelehrten in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts die

<sup>4</sup> Annali dell’Istituto 1 (1829) 7.

<sup>5</sup> Nachruf auf De Rossi, in: Archäologischer Anzeiger 1894, 151–152; ähnlich MICHAELIS (Anm. 1) 146, der neben Führungen in den Katakomben auch solche im christlichen Museum des Lateran nennt; auch U. VON WILAMOWITZ-MOELLENDORF, Erinnerungen 1848–1914 (Leipzig 1928) 144 erwähnt eine solche Führung 1872/73 in der Callixt-Katakombe.

<sup>6</sup> Etwa erwähnt bei J. KESSLER, Ich schwöre mir ewige Jugend (Leipzig 1935) 103, er hielt sich 1888/89 in Rom auf.

<sup>7</sup> Siehe Anhang 1.

<sup>8</sup> Darauf weist auch H. BLANCK, Prima del „Bollettino d’Arte“. Le riviste dell’Istituto di Corrispondenza Archeologica e le prime annate delle „Römische Mitteilungen“, in: Bollettino d’Arte 92, 142 (2007) 14 hin; seine Angabe, 1909 sei erstmals ein christlich-archäologischer Beitrag gedruckt worden, ist jedoch zu korrigieren, s. Anhang 2.

Länder des Mittelmeerraumes vorher nie gesehen. Zunächst wurden zwei Stipendien vergeben und diese ausschließlich an Klassische Archäologen. Nach der Umwandlung des Instituts in eine Reichsanstalt 1874 wurde mit dem neuen Statut die Zahl der Reisestipendien von zwei auf vier für Klassische Archäologen erhöht und ein Stipendium für die „Erforschung der christlichen Altertümer der römischen Kaiserzeit“ eingeführt<sup>9</sup>, das in der Folgezeit meist als das „christlich-archäologische Reisestipendium“ bezeichnet wurde. Der Bewerber um dieses Stipendium hatte ein Studium der protestantischen oder katholischen Theologie an einer Universität des Deutschen Reiches nachzuweisen. Gerhart Rodenwaldt schrieb dazu „Die Zusammenarbeit archäologischer und theologischer Stipendiaten bot zugleich eine praktische Möglichkeit zur Überwindung der schwer abzuändernden aber sachlich nicht günstigen Aufteilung der Bearbeitung der römischen und allgemein spätantiken Kunst auf zwei verschiedene Disziplinen“<sup>10</sup>, eine rückblickend gut gemeinte, aber etwas idealisierende Darstellung der Realität.

Der erste Christliche Archäologe, der das Stipendium erhielt, war 1877/78 der protestantische Theologe Victor Schultze (1851–1937)<sup>11</sup>. Schultze beschäftigte sich anfangs mit den römischen, neapolitanischen und sizilianischen Katakomben, was ihm den Spitznamen „Katakomben-Schultze“ eintrug. Er wurde schon 1883 Professor für Kirchengeschichte und Christliche Archäologie an der Universität Greifswald und zum Begründer und Wegbereiter der Christlichen Archäologie als Wissenschaft und eigenständigem Lehrfach innerhalb der evangelischen Theologie<sup>12</sup>.

Im Laufe der nächsten zwanzig Jahre sollten noch weitere vier große Namen der protestantischen Christlichen Archäologie das Stipendium erhalten: 1882/83 Nicolaus Müller, 1886/87 Johannes Ficker, 1890/91 Hans Achelis und 1896/97 Georg Stuhlfauth. Hinzu kam noch 1889/90 Gerhard Ficker, der jüngere Bruder von Johannes Ficker. Für die meisten von ihnen bedeutete das Stipendium den ersten Aufenthalt in Rom, die direkte Begegnung mit den frühchristlichen Monumenten. Alle wurden nach ihrer Rückkehr nach Deutschland Professoren für Kirchengeschichte und Christliche Archäologie. Die in die Kandidaten gesetzten Hoffnungen verwirklichten sich jedoch nicht immer, so wurden etwa von den protestantischen Reisestipendiaten bis zum 1. Weltkrieg neun „lediglich“ Pfarrer, zwei weitere Lehrer, einer Bibliothekar. Religionslehrerin wurde auch

---

<sup>9</sup> Statut des DAI vom 18.05.1874, RIECHE (Anm. 2) 142. Nach MICHAELIS (Anm. 1) 165 wurde dieses Stipendium „auf Wunsch der Regierung hinzugefügt, ohne dass die statutarische Beschränkung der wissenschaftlichen Tätigkeit des Instituts auf das griechisch-römische Altertum dadurch eine Änderung erfuhr“. Eine Liste aller christlich-archäologischen Reisestipendiaten findet sich in Anhang 3.

<sup>10</sup> RODENWALDT (Anm. 1) 28

<sup>11</sup> Sein Antrag war im Jahr zuvor abgelehnt worden.

<sup>12</sup> Siehe E. DINKLER, Die Christliche Archäologie in den Evangelisch-Theologischen Fakultäten, in DERS., Im Zeichen des Kreuzes. Aufsätze (Berlin/New York 1992) 521–545, bes. 525.

die erste Frau, die das Reisestipendium 1908/09 erhielt, die Protestantin Carola Barth, eine Schülerin von Hans Lietzmann in Jena<sup>13</sup>.

Der erste katholische Reisestipendiat war 1888/89 Albert Ehrhard (1862–1940)<sup>14</sup>. Ehrhard hatte 1888 mit einer kirchengeschichtlichen Arbeit zu Cyrill von Alexandrien promoviert. In Rom lebte er in der Anima, er freundete sich mit Joseph Wilpert, Johann Peter Kirsch und Karl Künstle an, auch den Altmeister De Rossi lernte er kennen. Er begann eine Sammlung der christlichen Inschriften in griechischer Sprache und gab ein Beispiel dieser Arbeit in der Adunanz des DAI vom 04. April 1889, in der er über die christliche Epigraphik von Konstantinopel sprach. Im Mai 1889 unternahm er eine Reise nach Palästina zur Erforschung der altchristlichen Monumente und studierte Handschriften in der Bibliothek des griechischen Patriarchats in Jerusalem. Auf dem Rückweg nach Rom besuchte er die Katakomben, Bibliotheken und Museen von Sizilien und Neapel. Nach seiner Heimkehr nach Deutschland publizierte er noch bis 1896 einiges auf dem Gebiet der Christlichen Archäologie. Er wandte sich aber immer mehr den griechischen Handschriften zu, machte die griechischen Märtyrerakten zu seinem Hauptforschungsthema und wurde ein angesehener Kirchenhistoriker, zuletzt in Bonn.

Der zweite katholische Reisestipendiat 1891/92 war Joseph Führer (1858–1904), der 1889 mit der Arbeit „Ein Beitrag zur Lösung der Felicitas-Frage“ promoviert hatte, danach in den bayerischen Gymnasialdienst eintrat und mit dem Reisestipendium Italien, Sizilien und die Westküste Kleinasien bereiste. Bereits während seiner Stipendiatenzeit hatte er sich auf die Erforschung der Katakomben Siziliens verlegt, da ihm in Rom „trotz der regen Unterstützung, deren ich mich vonseiten der Vorstandschaft der römischen Filiale des Kaiserlich deutschen Archäologischen Instituts erfreute“, der Besuch der Katakomben stark beschränkt worden war<sup>15</sup>. Nach seiner Rückkehr in den Schuldienst blieb er diesem Arbeitsgebiet treu, wobei er seine Gesundheit so schwächte, daß er bereits 1904 starb. Sein Werk wurde von Victor Schultze zum Druck gebracht und war die erste Monographie zur Christlichen Archäologie, die das DAI publizierte<sup>16</sup>.

Der nächste katholische Reisestipendiat im Jahre 1900/01, Joseph Sauer (1872–1949)<sup>17</sup>, „Lieblingsschüler“ von Franz Xaver Kraus, dem Begründer der

<sup>13</sup> Zur ihr D. HENZE, Zwei Schritte vor und einer zurück. Carola Barth – eine Theologin auf dem Weg zwischen Frauenbewegung und Kirche (Neukirchen-Vluyn 1996), zu ihrem Stipendium ebd. 94 u. Institut für Stadtgeschichte Frankfurt a.M. S1/39, Nr. 16 (1942 auf Grundlage eigener Briefe zusammengestellter Bericht über ihre Reise).

<sup>14</sup> Zu ihm A. DEMPFF, Albert Ehrhard. Der Mann und sein Werk (Kolmar [1944]); F. WINKELMANN, Albert Ehrhard und die Erforschung der griechisch-byzantinischen Hagiographie (Berlin 1971); zu seiner Stipendiatenzeit DEMPFF a. O. 24–26; Archiv DAI Berlin Biographica-Mappe A. Ehrhard.

<sup>15</sup> J. FÜHRER, Forschungen zur Sicilia Sotterranea (München 1897) 3–4.

<sup>16</sup> J. FÜHRER / V. SCHULTZE, Die altchristlichen Grabstätten Siziliens (= Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts, Erg.-Heft 7) (Berlin 1907).

<sup>17</sup> Zu ihm s. C. ARNOLD, Katholizismus als Kulturmacht. Der Freiburger Theologe Joseph Sauer (1872–1949) und das Erbe des Franz Xaver Kraus (Paderborn 1999); zu seiner Stipen-

Christlichen Archäologie und Kunstgeschichte an deutschen katholischen Fakultäten, war damals 28 Jahre alt und hatte seine badische Heimat vorher nie für längere Zeit verlassen. Da seine offizielle Promotion erst am 10. November 1900 durch die theologische Fakultät der Universität Freiburg stattfand (mit einer später berühmten Arbeit über die „Symbolik des Kirchengebäudes“), konnte er seine Reise erst am 29. November beginnen. Sie führte ihn über Paris, Lyon, Marseille und Oberitalien nach Rom, wo er den größten Teil seiner Stipendiatenzeit verbrachte. Hier fand er, wie nachfolgend bis zum 2. Weltkrieg alle katholischen Reiestipendiaten, ganz selbstverständlich als Kaplan am Campo Santo Aufnahme. Der Umgang mit den Archäologen scheint ihm jedoch ein wenig schwer gefallen zu sein: so urteilte Eugen Petersen, 1. Sekretär des römischen Instituts: Sauer erscheine zu den Vorträgen und Sitzungen „mit der Zurückhaltung, als gehöre er einer anderen Welt an“<sup>18</sup>. Wohl auf Grund dieser Beurteilung wurde eine beantragte Verlängerung des Stipendiums für 1901/02 abgelehnt.

Fassen wir zusammen: Die Christliche Archäologie war seit dem späten 19. Jahrhundert am DAI vertreten, einerseits bei den öffentlichen Vorträgen des Instituts, andererseits durch die – mehrheitlich protestantischen – Reiestipendiaten, die dank der Hilfe des Instituts den unmittelbaren Zugang zu den Denkmälern genießen konnten.

## 2. Das Deutsche Archäologische Institut und die Christliche Archäologie in den 20er bis 40er Jahren des 20. Jahrhunderts

### *A. Berlin und die Abteilung Rom*

Nach dem 1. Weltkrieg wurde das Interesse des DAI an der Christlichen Archäologie jedoch deutlich stärker, und dies aus wissenschaftlichen wie aus politischen Gründen.

Die entscheidende Rolle bei den Bestrebungen, die Christliche Archäologie stärker in das Institut einzubinden, spielte Gerhart Rodenwaldt (1886–1945)<sup>19</sup>. Rodenwaldt, ein Schüler von Carl Robert in Halle, war nach einer Professur für Klassische Archäologie in Gießen 1922 erst 36jährig zum Generalsekretär des DAI gewählt worden, ein Vertrauensbeweis, der sich für die deutsche Archäologie und das DAI auszahlen sollte. Für ihn war nach dem 1. Weltkrieg nicht nur die Wiederaufnahme der Tätigkeit und der Beziehungen des Instituts im Aus-

diatenreise ebd. 72–76; die Tagebücher seiner Stipendiatenzeit im Universitätsarchiv Freiburg C 67/3 und C 67/45.

<sup>18</sup> DAIB Biographica-Mappe Sauer; ARNOLD (Anm. 17) 77.

<sup>19</sup> Zu ihm s. U. HAUSMANN, Gerhart Rodenwaldt, in: R. LULLIES / W. SCHIERING (Hg.), Archäologenbildnisse (Mainz 1988) 236–237 (mit Literatur) u. bes. auch den Nachruf von J. SAUER, in: Das Münster 1 (1947) 186–188; s. jetzt E. S. SÜNDERHAUF, in: Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts 124 (2009) u. DIES., in: G. BRANDS / M. MAISCHBERGER (Hg.), Lebensbilder – Klassische Archäologen in Zeiten von Nationalsozialismus und Faschismus (im Druck).

land wichtig, sondern auch die Zusammenarbeit mit den „Nachbarfächern“. Sein persönliches wissenschaftliches Interesse galt dabei im Besonderen auch der römischen Kunst und der Kunst der Spätantike.

Seine Vorstellungen in Bezug auf die Christliche Archäologie äußerte er in einem Brief vom 28. September 1922 an das Auswärtige Amt, also schon zu Beginn seiner Amtszeit<sup>20</sup>:

„Es ist in Kreisen der katholischen christlichen Archäologie der Gedanke einer Arbeitsgemeinschaft zwischen dem Deutschen Archäologischen Institut in Rom und dem Campo Santo, zu dessen Aufgaben stets die Pflege der christlichen Archäologie gehört hat, ausgesprochen worden. Dieser Gedanke kommt Plänen der Zusammenarbeit zwischen klassischer und christlicher Archäologie entgegen, die der Unterzeichnende seit längerer Zeit verfolgt und schon im vorigen Jahr in Rom zum Gegenstande privater Besprechungen gemacht hat.

Daß gleichzeitig das Bedürfnis nach wissenschaftlicher Zusammenarbeit auf beiden Seiten auftritt, ist kein Zufall. Beide Wissenschaften sind infolge ihrer Trennung in zwei Fakultäten jahrzehntelang getrennte Wege gegangen, zu beiderseitigem Schaden. Die gesamte Kultur der römischen Kaiserzeit, in Vielem der unsrigen ähnlicher als alle Epochen der Weltgeschichte, wird immer mehr ein Brennpunkt des historischen Interesses der Gegenwart. Ihrer Erforschung wird das deutsche Archäologische Institut in Rom künftig einen Hauptteil seiner Kraft widmen müssen. Die Anteilnahme der Gegenwart an der frühen Kunst des Christentums ist bekannt. Beide Wissenschaften sind jetzt auf einem Punkt angelangt, auf dem eine wirkliche Vertiefung der Erkenntnis und zusammenfassendes Verständnis ohne gegenseitige Durchdringung und Verbindung unmöglich ist.

Durch die Einrichtung eines Stipendiums für christliche Archäologie steht das deutsche Archäologische Institut seit langem in einer gewissen äußerlichen Beziehung zur christlichen Archäologie, deren Ausbau ein dringendes Bedürfnis der Wissenschaft ist. Es könnte nicht besser gefördert werden als durch eine Arbeitsgemeinschaft mit dem Campo Santo: man könnte an gegenseitiger Ergänzung der Bibliotheken bei ihren Anschaffungen, an die gemeinsame Benutzung der Bibliotheken, gemeinsame Führungen, Kurse und Sitzungen, Aufnahme von christlich-archäologischen Forschungen in die Zeitschriften des Instituts u. s. w. denken.“

Unklar ist, wer mit „Kreisen der katholischen christlichen Archäologie“ gemeint war; engere Kontakte Rodenwaldts sind nur zu Joseph Sauer bekannt, mit dem er sich am 22. September 1922, also vor Abfassung des Briefes, in Berlin über die Planung einer „Arbeitsgemeinschaft mit christlichen Archäologen“ beraten hatte<sup>21</sup>.

Rodenwaldt schlug als Vermittler Franz Joseph Dölger<sup>22</sup> vor, „der durch ... seine langjährige Tätigkeit am Campo Santo und gleichzeitige enge Beziehungen

<sup>20</sup> Berlin, Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes R 64833. Dieser Brief wird auch bei S. MARCHAND, *Down from Olympus. Archaeology and Philhellenism in Germany, 1750–1970* (Princeton 1996) 272 angeführt, jedoch mit der völlig irrigen Inhaltsangabe „that a stipend for Christian archaeology and a working arrangement with Italian Catholic scholars be established“; danach ARNOLD (Anm. 17) 356; auch ihre These, es handle sich hier nur um eine taktische Massnahme zur Gewinnung der Unterstützung der Zentrumsparterie, ist abwegig.

<sup>21</sup> Tagebuch J. Sauer 22.09.1922, Universitätsarchiv Freiburg C 67/18, 41.

<sup>22</sup> Zu ihm TH. KLAUSER, *Franz Joseph Dölger* (Münster 1980); zu seiner Zeit am Campo Santo 1904–05 und 1908–12 ebd. 16–21. 34–49.

zum Archäologischen Institut, die kompetenteste Persönlichkeit zur Förderung dieser Fragen und zu Vorschlägen für ihre praktische Durchführung“ sei, und ersuchte um Finanzierung einer Reise Dölgers nach Rom. Dölger hielt sich im März 1923 am Campo Santo in Rom auf, Ergebnisse dieses Besuchs oder andere Folgen dieses Briefes sind bisher jedoch nicht bekannt. Deutlich wird aus ihm einerseits die Absicht Rodenwaldts zur verstärkten Förderung der Christlichen Archäologie, andererseits die Tatsache, daß als geeigneter Partner dafür der Campo Santo in Rom in Aussicht genommen wurde<sup>23</sup>. Für die folgenden Jahre liegen bisher keine Quellen vor, doch Rodenwaldt setzte seine Bemühungen fort, und 1925 gelang es, sie in die Tat umzusetzen, zunächst durch die Einbindung von Christlichen Archäologen als Institutsmitgliedern.

Rodenwaldt schreibt in einem Brief an Hans Lietzmann vom 23. Februar 1925:

„Wie ich Ihnen schon neulich sagte, möchten wir unsere Mitgliederverhältnisse für christliche Archäologie etwas auffrischen und auffüllen ... Es kommt mir auch darauf an, die Parität gegenüber den katholischen christlichen Archäologen herzustellen. Ein besonders bedauerlicher Mangel ist das Fehlen von Joseph SAUER in Freiburg, der seinerzeit Stipendiat des Instituts gewesen ist. Er käme nur als ordentliches Mitglied in Frage und dasselbe gilt wohl von DÖLGER in Münster. Bei Deissmann käme eventuell die Wahl zum ordentlichen Mitglied in Frage. Soll man BECKER zum korrespondierenden Mitglied machen? Es fehlt auch ACHELIS, der doch wohl ordentliches Mitglied werden müsste. Kämen eventuell noch jüngere Herren, sei es evangelische, sei es katholische für die Wahl zu korrespondierenden Mitgliedern in Frage? Wie ist es mit dem Rektor des Campo Santo DAVID? Er steht wohl wissenschaftlich der christlichen Archäologie zu fern“<sup>24</sup>.

Und so wurden im Frühjahr 1925 Hans Achelis, Gustav Anrich, Franz Joseph Dölger, Pio Franchi de' Cavalieri, Johann Peter Kirsch, Silvio Giuseppe Mercati, Wilhelm Neuß, Anastasios Orlandos, Joseph Sauer und Georgios Soteriou zu ordentlichen Mitgliedern gewählt, Erich Becker wurde korrespondierendes Mitglied. Im Jahresbericht des Instituts findet sich der Eintrag „Endlich tragen die Wahlen der Wissenschaftsentwicklung Rechnung, die zu einer Zusammenarbeit mit der Christlichen Archäologie ... führt“<sup>25</sup>.

Unterstützung fand Rodenwaldt bei seinen Bemühungen zur stärkeren Berücksichtigung der Christlichen Archäologie und der Spätantike besonders durch zwei Gelehrte: Hans Lietzmann und Joseph Sauer.

<sup>23</sup> Zur Christlichen Archäologie und dem Campo Santo s. E. GATZ, *Der Campo Santo Teutonico seit dem Tode Anton de Waals* (1917), in: DERS. (Hg.), *Hundert Jahre Deutsches Priesterkolleg beim Campo Santo Teutonico 1876–1976* (Rom u. a. 1977) 9–38; DERS., *Das Römische Institut der Görres-Gesellschaft 1888–1988*, in: RQ 83 (1988) 3–18; S. HEID, *Der christliche Archäologe Joseph Wilpert und das Römische Institut der Görres-Gesellschaft*, in: RQ 101 (2006) 4–49.

<sup>24</sup> Kopie des Briefes im Archiv DAI Berlin Biographica-Mappe Achelis u. Biographica-Mappe Sauer.

<sup>25</sup> Jahresbericht 1925, II. A. Deissmann wurde erst 1928 ordentliches Mitglied (Jahresbericht 1928/29, II), David wurde nie Mitglied des DAI.

Hans Lietzmann (1875–1942) war seit 1924 in Nachfolge von Adolf von Harnack Professor für Kirchengeschichte, Neues Testament und Christliche Archäologie an der Friedrich Wilhelms-Universität in Berlin, nachdem er von 1905–24 in Jena als Professor für Kirchengeschichte auch eine „Sammlung für spätantike Kunst“ aufgebaut hatte. Sein Nachfolger Heussi schrieb: „Schon in seiner ersten Dozentenzeit in Bonn, dann in seiner langen Jenaer Zeit hat Lietzmann die christliche Archäologie im engsten Zusammenarbeiten mit den Vertretern der profan-archäologischen Institute gepflegt“<sup>26</sup>. Bereits 1917–24 war er Mitglied in der Zentraldirektion des DAI als Vertreter Thüringens gewesen und erneut seit 1929 vom Reichskanzler auf Vorschlag der Zentraldirektion berufen worden<sup>27</sup>; als Mitglied des engeren Ausschusses der Zentraldirektion gehörte er zum Kreis der Ratgeber von Rodenwaldt. Er publizierte nicht viel auf dem Gebiet der Christlichen Archäologie, was Rodenwaldt in seinem Nachruf auf Lietzmann mit den Worten kommentiert: „daß er auf dem Gebiete der christlichen Archäologie mehr anregend, fördernd und die Monumente als Quellen zu größeren Zusammenhängen heranziehend als selbständig Untersuchungen durchführend wirkte“<sup>28</sup>. Carl Andresen urteilte: „Es steht außer Zweifel, daß Dinkler Lietzmann richtig beurteilt hat, wenn er ihm nachrühmt, derselbe habe die christliche Archäologie zu einem Zweig der klassischen Archäologie gemacht und ‚die Integration der frühchristlichen Kunstgeschichte in die Kirchengeschichte‘ mit seinem klassischen Werke ‚Geschichte der Alten Kirche‘ meisterhaft vollzogen. In der Tat suchte [...] Lietzmann die Synthese auf dem Felde der Spätantike: Für ihn war die christliche Archäologie eine historische Disziplin, daher auch eine kirchenhistorische Hilfsdisziplin ...“<sup>29</sup>. Mit Richard Delbrueck und später mit Rodenwaldt zusammen gab Lietzmann seit 1925 im Auftrag des DAI die „Studien zur spätantiken Kunstgeschichte“ heraus, die wohl bedeutendste Reihe auf diesem Gebiet<sup>30</sup>.

<sup>26</sup> K. Heussi, Brief vom 10.01.1935, Universitätsarchiv Jena M 663, f. 41v.

<sup>27</sup> Jahresbericht 1928/29, II. VIII.

<sup>28</sup> G. RODENWALDT, in: Archäologischer Anzeiger 1942, 511.

<sup>29</sup> C. ANDRESEN, Erich Dinkler, in: ZThK 81 (1984) 46; s. DINKLER (Anm. 12) 526–528.

<sup>30</sup> Bd. 1 H. W. BEYER, Der syrische Kirchenbau (1925); Bd. 2 R. DELBRUECK, Die Consular-diptychen und verwandte Denkmäler (1929); Bd. 3 A. S. FRISCHAUER, Altspanischer Kirchenbau (1930); Bd. 4 H. W. BEYER / H. LIETZMANN, Die jüdische Katakomben der Villa Torlonia in Rom (1930); Bd. 5 H. ACHELIS, Römische Katakombenbilder in Catania (1932); Bd. 6 R. DELBRUECK, Antike Porphyrwerke (1932); Bd. 7 J. KOLLWITZ, Die Lipsantheke von Brescia (1933); Bd. 8 R. DELBRUECK, Spätantike Kaiserporträts (1933); Bd. 9 R. KAUTZSCH, Kapitellstudien (1936); Bd. 10 H. P. L'ORANGE / A. VON GERKAN, Der spätantike Bildschmuck des Konstantinsbogens (1939); Bd. 11 F. GERKE, Die christlichen Sarkophage der vorkonstantinischen Zeit (1940); Bd. 12 J. KOLLWITZ, Oströmische Plastik der theodosianischen Zeit (1941). In Bearbeitung bzw. vorgesehen waren noch Studien von H. U. von Schoenebeck und A. Alföldi zum Galeriusbogen in Thessaloniki, von H. Koethe zu frühchristlichen Nischen-Rundbauten, von O. Reichel ein Corpus der christlichen Elfenbeine, von E. Sukenik ein Corpus der jüdischen Ossuarien, von H. U. von Schoenebeck ein Katalog der christlichen gallischen Sarkophage, von A. Mader die Bearbeitung der Funde von Mambre, von M. Stephan eine Untersuchung über die römischen Haarfrisuren, s. Jahresbericht 1931/32, II.

Joseph Sauer<sup>31</sup> war seit 1916 Professor für Patrologie und Christliche Archäologie an der Universität Freiburg i.Br. und damit Inhaber des von Kraus gestifteten ersten Lehrstuhls für Christliche Archäologie an einer katholisch-theologischen Fakultät in Deutschland. Zwar publizierte auch er auf dem eigentlichen Gebiet der Christlichen Archäologie eher weniger, hat sich jedoch zweimal programmatisch zur Stellung und Rolle der Christlichen Archäologie geäußert<sup>32</sup>. Umso emsiger war er auf den Gebieten der christlichen Kunst und der Denkmalpflege tätig. Er lehrte jedes Semester Christliche Archäologie und hatte darin Schüler weit über die theologische Fakultät hinaus. Auch in protestantischen Kreisen wurde Sauer geschätzt: So schrieb Karl Holl schon 1912 in einem Brief an Lietzmann „Wir sollten doch einen haben, der Strzygowski, Sauer in Freiburg u. a. wenigstens ein bisschen ebenbürtig werden könnte“<sup>33</sup>. Sauer war seit 1929 als „Fachberater“ Mitglied der Zentralkommission des DAI, gleichzeitig Mitglied im Fachausschuß der Abteilung Istanbul des DAI<sup>34</sup>. Spätestens ab 1942 wird jedoch kein Unterschied mehr gemacht zwischen den „Fachberatern“ und den ordentlichen Mitgliedern der Zentralkommission<sup>35</sup>. Sauer blieb Mitglied der Zentralkommission während der ganzen Kriegs- und Nachkriegszeit bis zu seinem Tode 1949. So nahm er zuletzt 1943 an einer Sitzung der Zentralkommission in Berlin teil<sup>36</sup>, und schrieb noch 1944 das Gutachten für die Bewerbung von Klaus Wessel um das christlich-archäologische Reisestipendium<sup>37</sup>. Mit Rodenwaldt und seiner Frau Jane verband Sauer auch eine enge persönliche Beziehung<sup>38</sup>: So war Sauer Pate von Rodenwaldts einzigem Sohn Gerd<sup>39</sup> und als dieser am 9. April 1942 mit dem Flugzeug abgeschossen und vermisst wurde, wandte sich Rodenwaldt in letzter Verzweiflung an Sauer, ob

<sup>31</sup> Zu seiner Rolle beim DAI s. ARNOLD (Anm. 17) 355–358; s. auch das Beileidsschreiben des DAI Präsidenten Carl Weickert vom 26.04.1949 an den Rektor der Universität Freiburg: „Seine Mitarbeit, die stets von größter und unbestechlicher Sachlichkeit geleitet war, ist aus den letzten zwanzig Jahren der Geschichte des Instituts nicht fortzudenken. Der Rat dieses ebenso großen wie bescheidenen Gelehrten war uns kostbar, und viele Anfänger in seinem Fache haben sich seiner Befürwortung und Fürsorge erfreuen können“ (Universitätsarchiv Freiburg). Zu Sauer als Christlichem Archäologen A. M. SCHNEIDER, Joseph Sauer, in: HJ 62/69 (1949) 975–980.

<sup>32</sup> Siehe das Schriftenverzeichnis von Sauer bei A. RAFFELT/M. DENNERT, <http://www3.ub.uni-freiburg.de/index.php?id=1277>, bes. Wesen und Wollen der christlichen Kunst (Freiburg i. Br. 1926) u. Orient und frühchristliche Kunst, in: Öffentliche Feier der Übergabe des Rektorats am 28. Mai 1932 (Freiburg i. Br. 1933) 3–21.

<sup>33</sup> Karl Holl an Lietzmann, 8.09.1912, K. ALAND (Hg.), Glanz und Niedergang der deutschen Universität. 50 Jahre deutscher Wissenschaftsgeschichte in Briefen an und von Hans Lietzmann (Berlin 1979) 318.

<sup>34</sup> Jahresbericht 1929/30, II. X.

<sup>35</sup> Jahresbericht 1941/42, X.

<sup>36</sup> Tagebuch J. Sauer 31.07.1943, Universitätsarchiv Freiburg C 67/36, 353–354.

<sup>37</sup> Universitätsarchiv Freiburg C 67/501.

<sup>38</sup> Siehe die Korrespondenz Rodenwaldt-Sauer Universitätsarchiv Freiburg C 67/641 und Staatsbibliothek Berlin, Handschriftenabteilung, Nachlass Rodenwaldt Mappe 250 u. 588.

<sup>39</sup> Geb. 22.05.1920, s. die Briefe von Gerd Rodenwaldt an Sauer: Universitätsarchiv Freiburg C 67/2168.

dieser nicht über den Nuntius beim Vatikan nach Nachrichten über seinen Sohn anfragen könne, freilich vergeblich. Wenn sich Sauer in Berlin aufhielt, so war er regelmäßig bei Rodenwaldt privat zu Gast, meist wohnte er bei diesem.

Rodenwaldt, obwohl Protestant, war persönlich Wähler der Zentrumspartei und Anhänger des katholischen Reichskanzlers Heinrich Brüning<sup>40</sup>. Im Interesse des Instituts war ihm daher sehr an guten Beziehungen zur seit 1919 mitregierenden Zentrumspartei gelegen; besondere Bedeutung hatte dabei Georg Schreiber (1882–1963)<sup>41</sup>, bekannt als „Reichsprälat“ und „Nothelfer der deutschen Wissenschaft“. Schreiber, von Hause aus Kirchenhistoriker in Münster, engagierte sich vor allem auf dem Gebiet der Kulturpolitik, mit besonderem Blick auch auf die deutsche Kulturpolitik im Ausland. Von 1920–33 war er Mitglied des Reichstages und hier insbesondere Berichterstatter im Haushaltsausschuss; er war für das DAI in dieser Position an einer Schlüsselstelle. Rodenwaldt nannte Schreiber in einem Brief an Sauer den „einzigen Abgeordneten, der sich der wissenschaftlichen Bedürfnisse wirklich ernsthaft und erfolgreich annimmt“<sup>42</sup>.

Sauer kannte Schreiber gut, saß mit ihm zusammen in mehreren Gremien, wie dem Vorstand der Görres-Gesellschaft oder im Verwaltungsrat des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg. Rodenwaldt wandte sich 1926 etwa an Sauer, ob er nicht bei Problemen mit den Finanzen des Instituts seine Beziehungen zu Schreiber zugunsten des Instituts einsetzen könne<sup>43</sup>. Schreiber unterrichtete Sauer 1927 auch von der Idee einer Verlegung der Römisch-Germanischen Kommission des DAI von Frankfurt nach Köln, an die auf Wunsch der Kirche eine „Centrale für christl. Archäologie“ angegliedert werden sollte<sup>44</sup>. Schreiber wurde ob seiner Verdienste um das Institut anlässlich des Institutsjubiläums 1929 zum Ehrenmitglied des DAI gewählt<sup>45</sup>.

<sup>40</sup> SÜNDERHAUF (Anm. 19, 2009); Interviews mit U. Hausmann (1996) u. B. Jessen (2005), freundl. Mitteilung von E. S. Sünderhauf.

<sup>41</sup> Zu ihm sei nur genannt R. MORSEY, Georg Schreiber. Der Wissenschaftler, Kulturpolitiker und Wissenschaftsorganisator, in: Westfälische Zeitschrift 131/132 (1981/82) 121–159 u. DERS., Georg Schreiber, in: NDB 23 (Berlin 2007) 529–530 mit weiterer Literatur.

<sup>42</sup> Rodenwaldt an Sauer 19. 11. 1926; Universitätsarchiv Freiburg C 67/641.

<sup>43</sup> Universitätsarchiv Freiburg C 67/607; s. auch C 67/607 und C 67/29, 24 (Tagebuch J. Sauer 2. 10. 1930, 24).

<sup>44</sup> Tagebuch J. Sauer 29. 07. 1929, Universitätsarchiv Freiburg C 67/23, 4.

<sup>45</sup> Siehe die Würdigung von G. RODENWALDT, in: Archäologisches Institut des Deutschen Reiches. Bericht über die Hundertjahrfeier 21–25 April 1929 (Berlin 1929) 109. Nicht ohne Grund schrieb Schreiber die Vorrede für das von Rodenwaldt herausgegebene Buch Neue Deutsche Ausgrabungen (= Deutschtum und Ausland. Studien zum Auslandsdeutschtum und zur Auslandskultur 23/24, hg. v. G. SCHREIBER) (Münster 1930) VII–XI; s. auch den Beitrag Rodenwaldts in der Festschrift für Schreiber: G. RODENWALDT, Archäologie als nationale und internationale Wissenschaft, in: H. KONEN / J. P. STEFFES (Hg.), Volkstum und Kulturpolitik. Eine Sammlung von Aufsätzen, gewidmet Georg Schreiber zum fünfzigsten Geburtstag (Köln 1932) 91–99. – Beileidsschreiben des Präsidenten des DAI vom 4. 03. 1963 an den Neffen Dechant Schreiber in Münster: „Neben der wissenschaftlichen Leistung von Professor Schreiber steht jedoch in gleicher Bedeutung das organisatorische Talent, getragen von einem echten Humanisten, für den Wissenschaft und Leben ein unteilbares Ganzes bildeten. Der Verewigte hat in zwei, besonders schwierigen Perioden der Institutsgeschichte

Auf Schreiber geht auch die Einrichtung einer Stelle für einen Christlichen Archäologen am DAI Rom zurück. Er beantragte diese in der Sitzung des Haushaltsausschusses des Reichstages vom 17. Februar 1925:

„Seine politischen Freunde halten es außerdem für notwendig, bei dem Archäologen-Institut in Rom für den Zweig der christlichen Archäologie einen wissenschaftlichen Hilfsarbeiter einzustellen. Schon seit Jahren habe man darauf hingewiesen, daß diese christliche Archäologie mehr als bisher zu ihrem Rechte komme“<sup>46</sup>.

Der Antrag wurde vom Auswärtigen Amt befürwortet:

„Das Archäologische Institut werde mehr und mehr auf den Zusammenhang mit der christlichen Archäologie starkes Gewicht legen müssen, und die Bearbeitung der Aufgaben werde durch einen besonders für diese Materie geeigneten wissenschaftlichen Hilfsarbeiter nur gewinnen. Vom kulturpolitischen Standpunkt ist deshalb die Einstellung einer solchen Hilfskraft berechtigt“<sup>47</sup>

und angenommen.

Auf dieses erfreuliche Ereignis bezieht sich Rodenwaldt in dem schon zitierten Brief an Lietzmann von 1925:

„Eine Überraschung hat, wie ich vertraulich mitteile, Schreiber in der Haushaltskommission bereitet, indem er besondere Mittel für das nächste Etatsjahr für Anstellung eines Assistenten für christliche Archäologie an unserem römischen Institut beantragt hat, übrigens ohne sich vorher mit dem Auswärtigen Amt oder mit mir in Verbindung gesetzt zu haben.“

Gänzlich unabhängig vom Interesse Rodenwaldts für die Christliche Archäologie dürfte der Einsatz von Schreiber jedoch nicht gewesen sein. Daß das Institut diese Stelle Georg Schreiber verdankte, scheint dank Rodenwaldt schnell und allgemein bekannt geworden zu sein: So berichtete etwa Wolfgang Fritz Volbach, Leiter der frühchristlich-byzantinischen Sammlung der Berliner Museen, darüber an Johann Peter Kirsch, Direktor des Pontificio Istituto di Archeologia Cristiana<sup>48</sup>:

„Heute wollte ich Sie aber nur darauf kurz hinweisen, dass mir Herr Prof. Rodenwald vor einigen Tagen erzählte, dass das deutsche archäologische Institut – vor allem auf die Initiative von Prof. Schreiber hin – die christliche Archäologie stark ausbauen will und sogar daran denkt einen eigenen Assistenten dafür zu bestellen, wobei Dr. Carlsbach in Aussicht genommen ist.“

---

unserer Anstalt mit dem vollen Gewichte seiner Persönlichkeit und seines Könnens unschätzbare Dienste geleistet: in den Jahren, die dem Ersten Weltkrieg folgten, und in den Jahren nach dem katastrophalen Zusammenbruch im Jahre 1945. Ohne seine Hilfe und ohne sein vor keiner Schwierigkeit zurückschreckendes Bemühen hätte das Institut diese kritischen Zeiten unmöglich überstehen können. Das wird von uns niemals vergessen werden“ (Archiv DAI Berlin Biographica-Mappe Schreiber).

<sup>46</sup> Verhandlungen des Ausschusses für den Reichshaushalt. Reichstag III. Wahlperiode 1924, Niederschriften der 2. Sitzung vom 28. Januar 1925 bis zur 87. Sitzung vom 30. Juli 1925 (Berlin 1926) 1.

<sup>47</sup> Ministerialdirektor Heilbron, ebd. 1.

<sup>48</sup> Volbach an Kirsch, 23.07.1925, Archiv des Pontificio Istituto di Archeologia Cristiana, Amministrazione 2, f. 414.

Die Stelle wurde zum 1. Oktober 1925 eingerichtet und mit Adolf Kalsbach (1888–1974)<sup>49</sup> besetzt. Kalsbach hatte mit einer Arbeit über „Die altkirchliche Einrichtung der Diakonissen“ in Kirchengeschichte in Bonn promoviert und seit 15. Oktober 1922 eine archäologische Kaplanstelle am Campo Santo inne. Er wurde vom damaligen Rektor Emmerich David (Rektor 1920–30) gefördert. Eine Ausbildung auf dem Gebiet der Christlichen Archäologie hatte er jedoch nicht, und worin seine eigentliche Tätigkeit am Institut bestand – abgesehen von der Redaktion der „Römischen Mitteilungen“, die mit der Stelle verbunden war<sup>50</sup> – ist unklar. Neben der Arbeit am Institut arbeitete er auch als Bibliothekar des Campo Santo. Rodenwaldt jedenfalls hatte seine schon 1922 verfolgten Ziele, Förderung der Christlichen Archäologie und engere Beziehungen zum Campo Santo, damit erreicht.

Worum es bei dieser Stelle wirklich ging, erfahren wir aus dem Briefwechsel zwischen Ludwig Curtius, seit 1. März 1928 Direktor des römischen Instituts, und Gerhart Rodenwaldt. Curtius verstand sich offensichtlich nicht mit Kalsbach und nahm auch an dessen Nebentätigkeit am Campo Santo Anstoß. Für die Neubesetzung des Postens hatte er den Protestanten Oskar Thulin (1898–1971) vorgesehen.

Rodenwaldt an Curtius, 11. Oktober 1928: „Daß K., den ich nur flüchtig gesprochen habe, kein großer Gelehrter ist, darüber sind sich alle einig. ... Vollkommen einig bin ich mit Ihnen darüber, daß das Verhältnis zum Camposanto, das ja ausschließlich auf der Haltung von Amelung beruht, ganz unhaltbar ist. Wir brauchen auf die Dauer für diesen Posten eine Hilfskraft, die volle Arbeit für uns tut.“

Aber wie Sie schon vermuten, habe ich in der Tat gegen die von Ihnen vorgeschlagene Regelung in Bezug auf die von Ihnen genannten Persönlichkeit die allergrößten Bedenken und glaube doch nach reiflicher Überlegung, daß wir hier die sachlich richtige Lösung gegenüber der politischen Taktik für das Institut und seine römische Abteilung zurückstellen müssen. Wie Sie wissen, ist dieser Posten seinerzeit auf einen eigenen Antrag des Abgeordneten Professor Schreiber in den Etat des Instituts eingestellt worden.

Selbstverständlich liegt keine amtliche oder formelle Bindung hinsichtlich der Besetzung vor. Daß aber im Falle einer Neubesetzung ein Kandidat der gleichen Richtung wie K. sowohl mit Rücksicht auf die Vorgeschichte und die uns so notwendige Unterstützung im Reichstag wie hinsichtlich der Fühlungnahme mit dem Camposanto nötig ist, darüber sind auch Leute ganz anderer Richtung wie Lietzmann sich völlig klar. Ich bin überzeugt, daß eine andere Wahl eine geradezu verhängnisvolle und von uns untragbare Wirkung haben würden. Haben wir erst einmal das was wir brauchen, was hoffentlich in einigen Jahren der Fall ist, so werden wir uns in dieser Richtung freier bewegen können. Lietzmann selbst hat den Vorschlag gemacht, daß wir eine ähnliche Stellung einmal für Konstantinopel erstreben und dieses dann regelmäßig mit einem Vertreter der anderen Richtung besetzen sollten.

Als Kandidat für den Posten kämen unter Umständen der frühere Stipendiat Kaplan Schneider, der jetzt in Palästina gegraben hat oder Dr. Markthaler, der über das System der Katakombendecken gearbeitet hat, in Frage.“<sup>51</sup>

<sup>49</sup> Jahresbericht 1925, III.

<sup>50</sup> F. W. DEICHMANN / TH. KRAUS, Abteilung Rom, in: Beiträge (Anm. 1) 3.

<sup>51</sup> Archiv DAI Rom I ZD Rom an ZD 1926–43.

Rodenwaldt an Curtius, 2. November 1928: „Bei der Schaffung der Stelle war von Seiten des Abgeordneten Schreiber, auf dessen Initiative hin sie von der Haushaltskommission beschlossen ist, an eine geteilte Tätigkeit zwischen Institut und Campo Santo nicht gedacht worden. Die Verantwortung für die Teilung dieser Arbeitskraft unter Campo Santo und Institut trägt ausschliesslich Amelung. Ich habe davon erst nach seinem Tode gehört; Amelung hatte noch im Sommer mir gegenüber schriftlich bestritten, dass Kalsbach nicht in der selben Weise wie die anderen Assistenten verwendet würde. Das hat indessen für den Campo Santo die angenehme Folge gehabt, unentgeltlich einen Bibliothekar beschäftigen zu können. Für den Campo Santo wird also ein Verlust eintreten wenn Kalsbach oder sein Nachfolger jetzt beim Institut voll beschäftigt werden. Ich bin nicht sicher, ob eine solche Massnahme nicht doch zu irgendwelchen Missdeutungen benutzt würde. Bei den wenigen Sympathien, die wir in Rom haben, dürfen wir auch diejenigen, mit denen wir allenfalls noch rechnen können, nicht auf das Spiel setzen. Daher möchte ich fragen, ob es nicht richtiger wäre, wenn Sie vor einer Änderung des jetzigen Tatbestandes darüber eine offene und loyale Aussprache mit David haben, was ja vielleicht schon der Fall gewesen ist. Sonst garantiere ich nicht dafür, dass die Entziehung des Bibliothekars des Campo Santos als eine Gegenmassnahme Ihrerseits gegen die zurückhaltende Stellungnahme vatikanischer Kreise gedeutet wird und entsprechend seinen Weg in deutsche Abgeordnetenkreise findet. Wir müssen es vielmehr so darstellen wie es auch der Fall ist, dass erst durch die volle Beschäftigung und Eingliederung des christlichen Assistenten in das Institut Sinn und Zweck der Stelle erfüllt wird. Es ist wünschenswert, dass der Inhaber der Stelle auch weiterhin als Verbindungsmann zum Campo Santo dient, wo er ja wahrscheinlich wohnen wird.“<sup>52</sup>

Rodenwaldt an Curtius, 8. November 1928: „So hatte ich, ..., eben den Eindruck gewonnen, als ob auf Seiten des Campo Santo usw. eben ein gewisser Widerstand vorhanden sei. Terdenge hatte es jedenfalls so aufgefasst, als ob Kalsbach fortginge, um in Rom einer Art Pufferstellung zu entgehen. Da Herr Kalsbach aber selbst gekündigt hat, steht uns ja frei, mit anderen zu verhandeln und es scheint mir das Beste, dass sie es mit Schneider mündlich tun, sobald er in Rom eintrifft. David schien Sympathie für ihn zu haben, obwohl er mir scherzend über seine recht radikale Stellung in theologischer Beziehung erzählte. Schneider hat sich als Ausgräber nach Berichten Welters ausgezeichnet bewährt. Er kommt unter Umständen aber auf für weitere Ausgrabungen auf dem Balkan oder im Orient in Frage, sodass eventuell auch bei ihm wieder eine Konkurrenz verschiedener Pflichten entstehen könnte.“<sup>53</sup>

Curtius an Rodenwaldt, 21. Januar 1929: „Ich habe daher schon im Sommer mich gelegentlich mit Herrn von Gerkan über die in Aussicht zu nehmende Möglichkeit unterhalten, Thulin nachdem mir bald nach meinem Eintreffen hier als wünschenswert erscheinenden Ausscheiden von Dr. Kalsbach als dessen Nachfolger anzustellen. Ich hatte mich ja im Frühjahr mit Ihnen ausführlich über die Frage unterhalten, ob der christliche Assistent notwendigerweise jedes Mal aus den katholischen Reihen zu nehmen sei. Sie hatten das damals verneint, mir erläutert, die christliche Assistentenstelle sei ohne jede konfessionelle Bindung geschaffen, ein Alternieren zwischen den beiden Konfessionen vielleicht sogar gerecht und politisch wünschenswert. Ich entsinne mich unseres Gesprächs sogar bis auf die von mir gebrauchte Wendung, ein katholischer christlicher Archäologe sei mir nach meinen persönlichen Erfahrungen erwünschter als ein protestantischer, aber ich würde mich gerne je nach der zur Verfügung stehenden Auswahl von Persönlichkeiten und der jeweiligen Opportunität entscheiden. Ich darf gestehen, bei der merkwürdigen wissenschaftlichen Konstruktion der christlichen Archäologie war mir die wissenschaftliche Qualität der jeweiligen Bewerber

<sup>52</sup> Archiv DAI Rom I ZD Rom an ZD 1926–43.

<sup>53</sup> Archiv DAI Rom I ZD Rom an ZD 1926–43.

eine Frage zweiten Ranges. Kalsbach, den ich doch ziemlich genau kennen gelernt habe, stand als Gelehrter unter dem Durchschnitt und kam als geistige Persönlichkeit überhaupt gar nicht in Betracht“. [Curtius zog außer Thulin nur Alfons Maria Schneider in Erwägung, der aber lieber im Osten arbeitete, und bot die Stelle im Herbst 1928 Thulin an.] „Ich habe betont, dass ich den Posten nur in absolutem Einvernehmen mit Ihnen besetzen wollte und dass wir bei dem Charakter dieses Postens noch nicht ganz klar darüber seien, ob wir von der bisher innegehaltenen Linie, ihn durch einen katholischen Kleriker zu besetzen abweichen könnten.“ [Ende 1928 kam es zu erheblichen Problemen um den geplanten Neubau des Instituts in Rom, der in der Öffentlichkeit heftig umstritten war und letztlich auch nicht verwirklicht wurde.] „Durch den bekannten Artikel<sup>54</sup>, durch die Gefährdung unseres Neubaus war eine neue Situation geschaffen. Es blieb mir nichts anderes übrig, als darüber mit Thulin ganz offen zu sprechen und ihm zu erklären, wir könnten in dieser Lage es nicht darauf ankommen lassen, das Zentrum etwa durch die Besetzung der christlichen Assistentenstelle durch ihn zu verstimmen. Thulin sah das sofort ein, benahm sich in dieser ganzen Frage durchaus so taktvoll, wie ich es von ihm erwartet hatte“ ... „Die Stelle ist ja nun mit Dr. Montebaur besetzt. Mir scheint, die Msgr. David verdankte Wahl war ausgezeichnet. Dr. Montebaur hat sich rasch vortrefflich eingearbeitet, ich habe den Dienst der Assistenten neu geordnet, Dr. Montebaur ist allgemein beliebt, die Beziehungen zum Campo Santo sind vortrefflich ...“<sup>55</sup>.

Rodenwaldt an Curtius, 28. Januar 1929: „Ferner ist ein ... Artikel in einer Hamburger Zeitung erschienen<sup>56</sup> ... der in einer perfiden Form Mitteilung über die Annahme des Grundstücks macht. Es heisst dort, dass der bevorstehende Ersatz eines evangelischen Stipendiaten durch einen Katholiken offenbar darauf berechnet ist, die Zentrumsparlei einem Neubau günstig zu stimmen. Die Nachricht ist ja als solche falsch. ...

Wenn nicht der sachliche Gesichtspunkt gewesen wäre, dass der als Verbindungsmann zwischen dem Institut und den Vatikanischen Einrichtungen für christliche Archäologie gedachte Assistent zweckmässig aus den Kreisen der katholischen christlichen Archäologen gewählt würde, so würde ich auch aus andern Gründen Bedenken gegen Herrn Thulin erhoben haben.“<sup>57</sup>

Liest man diese Briefe, so ist der Schluß offensichtlich, daß die Pflege der Beziehungen zur Zentrumsparlei und zum Campo Santo im Interesse des DAI wichtiger war als die Christliche Archäologie als Wissenschaft. Die Vorschläge zur Besetzung der Stelle kamen vom Rektor des Campo Santo. Der Zentrumsabgeordnete Schreiber förderte den Campo Santo und sorgte beispielsweise ab 1925 für einen Zuschuß des Auswärtigen Amtes für den Campo Santo<sup>58</sup>. Daß das DAI, vertreten durch Rodenwaldt, auf die Zentrumsparlei zur Förderung seiner Interessen setzte, war in der politischen Öffentlichkeit der Weimarer Republik

<sup>54</sup> Leipziger Neueste Nachrichten vom 22.09.1928 („Kulturpolitik auf falschem Wege“).

<sup>55</sup> Archiv DAI Berlin NL Rodenwaldt, Kopie Archiv DAI Rom I ZD Rom an ZD 1926–43.

<sup>56</sup> Dieser Artikel ließ sich bisher nicht nachweisen.

<sup>57</sup> Archiv DAI Rom I ZD Rom an ZD 1926–43; es folgen Einwände gegen die wissenschaftliche Qualifikation Thulins.

<sup>58</sup> Siehe GATZ (Anm. 23, 1977) 19; die Begründung „für kirchliche Deutschumpflege im Ausland“ entspricht ganz den Absichten Schreibers, für Auskünfte sei E. Gatz gedankt. Schreiber erwähnte die Misere des Campo Santo sogar im Reichstag, 267. Sitzung vom 15.11.1922, s. Verhandlungen des Reichstages. I. Wahlperiode 1920, Bd. 357 (Berlin 1923) 89932–89933.

bekannt und ebenso wie die von Zentrumsleuten besetzte Kulturabteilung des Auswärtigen Amtes, die für das DAI zuständig war, häufiger Anlaß von Angriffen in der Presse. Rodenwaldts größte Sorge war es offensichtlich, durch die Besetzung der Stelle mit einem Protestanten die Unterstützung des Instituts durch die Zentrumspartei zu gefährden. Nach den zitierten Briefen ist davon auszugehen, daß sowohl Schreiber wie auch Rodenwaldt die Christliche Archäologie fördern wollten und sich aus diesem gemeinsamen, aber anscheinend unabhängig verfolgten Vorhaben ein Vorteil für das Gesamtinstitut entwickelte.

Aufschlußreich ist auch die Schilderung der Angelegenheit aus kirchlicher Sicht, beschrieben in einem Brief von Rektor David:

„Es ist unseren katholischen Parlamentariern vor sechs Jahren mit viel Mühe und erstemal gelungen, eine der glänzend dotierten Assistentenstellen an dem aus Reichsmitteln unterhaltenen deutschen archäologischen Institut in Rom einem katholischen Priester zu verschaffen, dem wohl auch Ew. Bischöflichen Gnaden bekannten Herrn Dr. Kalsbach aus der Kölner Diözese. Sowohl katholischerseits als seitens des Institutes war man sich darüber einig, daß dem neuen Assistenten die wichtige Aufgabe zufalle, den Kontakt zwischen dem Reichsinstitut und den auf ähnlichen Gebieten arbeitenden päpstlichen und sonstigen katholischen Instituten in Rom herzustellen. Herr Dr. Kalsbach, der bisher diese Aufgabe unter allseitiger Anerkennung erfüllte, läßt sich nicht mehr länger hier halten, da er mit dem neuen Direktor des Instituts einem Katholiken, der mit einer geschiedenen Protestantin in bloßer Zivilehe lebt<sup>59</sup>, auf gespanntem Fuße steht. Gerade unter diesen Umständen ist es aber im allgemein deutschen und allgemein kirchlichen Interesse notwendig, daß ein katholischer Assistent an dem einflußreichen und angesehenen Institut verbleibt. Der Direktor hatte bereits in Berlin den Antrag gestellt, Herrn Dr. Kalsbach einen protestantischen Theologen als Nachfolger zu geben, was die Oberbehörde aber glücklicherweise ablehnte. Wenn jedoch kein geeigneter katholischer Archäologe für die Stelle sich findet, so dürfte sie nicht bloß für die nächste Zeit, sondern auf lange hinaus in den Händen protestantischer Theologen bleiben und dadurch würde in den einflußreichen kirchlichen Kreisen Roms, die mit dem Institut in Berührung kommen, wieder der alte Irrtum verstärkt werden, Deutschland sei als protestantisches Land zu behandeln. Nachdem man nun in Berlin für dieses Mal wieder auf einem katholischen Theologen bestanden hatte, richtete der Direktor seinen Augenmerk auf einen Priester, der bereits unter meinem Rektorate längere Zeit im Campo Santo war, wissenschaftlich sehr tüchtig ist und auch andere gute Eigenschaften hat aber sowohl Herrn Prälaten Kirsch, der ihn im übrigen sehr wohl will, als mir für die genannte besondere Aufgabe am Institut ungeeignet scheint, bezüglich dessen sogar die Befürchtung besteht, da er, sobald er einmal in einer Staatsstelle und beständigem Verkehre mit nichtkatholischen Gelehrten wäre, eine unerfreuliche geistige Entwicklung nehmen und dadurch dem Ansehen des deutschen Katholizismus in Rom ernststen Schaden zufügen könnte<sup>60</sup>.

Daher muß ich gestehen, daß es für mich eine wahre Erleichterung war, als die Kandidatur Montebaur auftauchte.

<sup>59</sup> Zu den Problemen, die dies im Vatikan bereitete, siehe die Briefe von A. von Gerkan an Rodenwaldt (Staatsbibliothek Berlin, Handschriftenabteilung, Nachlass Rodenwaldt Mappe 79, Briefe vom 14. u. 19. 03. 1928; Antwort vom 16. 03. 1928 in Mappe 424). Dies dürfte auch die Ursache für das Ausscheiden von Kalsbach gewesen sein.

<sup>60</sup> Hiermit ist wohl A. M. Schneider gemeint, den ja Rodenwaldt für die Stelle vorgeschlagen hatte; über ihn am Campo Santo: H. JEDIN, Was nicht in den Akten steht: Erinnerungen an das Priesterkolleg unter dem Rektor David, in: GATZ (Anm. 23, 1977) 179.

Für Ew. Bischöflichen Gnaden wird es auch von Interesse sein zu hören, daß der Direktor des Instituts – schon in seinem eigenen Interesse – Herrn Dr. Montebaur nicht auf längere Zeit verpflichten möchte, übrigens auch darüber orientiert ist, daß er auf alle Fälle ad nutum Episcopi bleiben müßte. Ich kann hinzufügen, daß über ein Jahr ein anderer geeigneter katholischer Theologe zur Verfügung stehen wird“<sup>61</sup>.

David zeigte sich über die Stelle so gut unterrichtet, daß er seine Informationen nur von Rodenwaldt direkt bekommen haben kann. Die konfessionelle Stellenbesetzung wurde nicht nur von Seiten des Instituts, sondern auch von Seiten der Kirche als überaus wichtig eingestuft.

Aber kehren wir noch einmal zu Rodenwaldt, Lietzmann und Sauer zurück. Mit Lietzmann und Sauer waren seit 1929 zwei Christliche Archäologen gemeinsam Mitglieder der Zentralkommission<sup>62</sup> und so im Zentrum aller Entscheidungen des DAI. Seit der Wiederaufnahme der Reisestipendien nach dem 1. Weltkrieg wurden diese auch wieder regelmäßig an Christliche Archäologen vergeben: Wolfgang Fritz Volbach 1921/22, Theodor Klausner 1925/26, Alfons Maria Schneider 1926/27, Oskar Thulin 1928/29 und Harald Koethe 1928/29. Seit 1929 nahmen Lietzmann und Sauer Einfluss darauf: Ein schönes Beispiel ist Paul Markthaler (1899–1930). Dieser war bereits seit 1925 Kaplan am Campo Santo gewesen. Er fragte am 17. September 1928 nach Besprechung mit Georg Schreiber und Johann Peter Kirsch beim DAI an, wie es um die Verleihung des Stipendiums stehe und wurde brieflich von Rodenwaldt darauf hingewiesen, daß es für dieses Jahr bereits zu spät sei, nicht ohne daß Rodenwaldt ihm zu einem wichtigen Aufsatz gratulierte<sup>63</sup>. So bewarb er sich 1929 erneut. Er wurde von Sauer in einem Brief an Rodenwaldt vom 1. Februar 1929 für das Stipendium empfohlen, Lietzmann begutachtete seinen Antrag positiv, und so erhielt Markthaler das christlich-archäologische Reisestipendium 1929/30 ganz selbstverständlich<sup>64</sup>. Man beachte aber besonders die Tatsache, daß er sich gleich zu Anfang auf Schreiber bezog, sicherlich kein Zufall.

Für 1932 findet sich im Tagebuch von Sauer der Eintrag „Ich konnte nach Rücksprache mit Lietzmann das Stipendium an Kollwitz durchsetzen“<sup>65</sup>. Und für 1938 lesen wir:

„Ich konnte meinen Kandidaten Dinkler nicht sehr hoch bewerten, desgleichen Lietzmann Hr Morath. Das Gremium wie Schede waren geneigt, das Stipendium für klassische Archäologie zu beanspruchen. So mussten wir uns doch wehren, Lietzmann hatte allem Anschein nach Dinkler Hoffnungen gemacht, so fiel Morath, wie ich innerlich zugeben musste, mit Recht“<sup>66</sup>.

<sup>61</sup> David an Bischof Franz Rudolf Bornewasser, 30.11.1928, Bistumsarchiv Trier Abt. 85, Nr. 1200.

<sup>62</sup> Auch DINKLER (Anm. 12) 527 weist auf die Bedeutung dieser Tatsache hin.

<sup>63</sup> P. MARKTHALER, Die dekorativen Konstruktionen der Katakombendecken Roms, in: RQ 35 (1927) 53–111.

<sup>64</sup> Alle Briefe und Unterlagen Archiv des DAI Berlin Biographica-Mappe Markthaler.

<sup>65</sup> Tagebuch J. Sauer 8.07.1932, Universitätsarchiv Freiburg C 67/31, 39–40.

<sup>66</sup> Tagebuch J. Sauer 14.05.1938, Universitätsarchiv Freiburg C 67/36, 4. Günther Morath

Die beiden verbündeten sich hier also gegen die dominanten klassischen Archäologen.

Daß bei aller Förderung eigener Schüler immer auch auf die wissenschaftliche Qualifikation geachtet wurde, zeigt die Liste der Stipendiaten dieser Jahre: 1930/31 Kurt Weitzmann<sup>67</sup>, 1931/31 Ernst Schäfer, 1932/33 Johannes Kollwitz, 1933/34 Hans Ulrich von Schoenebeck, 1934/35 Friedrich Gerke, 1935/36 Friedrich Wilhelm Deichmann, 1936/37 Karl Hermann Schelkle (der allerdings nach dem Krieg nicht Christlicher Archäologe, sondern ein bedeutender Neutestamentler werden sollte)<sup>68</sup>, 1938/39 Erich Dinkler, 1939/40 Walter Bader, 1940/41 Hermann Gombert<sup>69</sup> und schließlich gar noch für 1944/45 Klaus Wessel, wobei die Stipendien seit 1939 wegen des Krieges nicht mehr angetreten werden konnten.

Es sei hier noch einmal von der Institutsgeschichte zur Disziplingeschichte der Christlichen Archäologie zurückgekehrt: Die Christliche Archäologie stand in den 20er/30er Jahren an einem Scheideweg. War sie im 19. und im frühen 20. Jahrhundert ganz selbstverständlich ausschließlich von studierten Theologen vertreten worden, so wurde jetzt klar, daß dies keine Zukunft mehr hatte. Auch Theologen sahen ein, daß, so die Christliche Archäologie denn einen Platz als eigenständige Wissenschaft erhalten sollte, eine engere Zusammenarbeit mit den Fächern der Philosophischen Fakultät notwendig war. Kaum noch bekannt, muß darauf verwiesen werden, daß bis in die 1960er Jahre an katholischen wie an protestantischen Fakultäten eine Promotion mit einem Thema der Christlichen Archäologie nur möglich war, wenn man ein vollständiges Theologiestudium absolviert hatte, und dies war nach den Statuten des DAI übrigens auch Voraussetzung für das christlich-archäologische Reisestipendium. Hatte ein Kandidat keine Theologie studiert, was gelegentlich vorkam, war eigens ein Dispensantrag einzureichen<sup>70</sup>. Christliche Archäologie musste, um weiter bestehen zu können, aber zum Fach innerhalb der Philosophischen Fakultät werden. Lietzmann bot seit dem Wintersemester 1914 seine christlich-archäologischen Veranstaltungen in Jena ausdrücklich auch für Studenten der Klassischen Archäologie und Kunstgeschichte an, seit 1917 baute er einen „Lehrapparat für

---

(1908–1984) hatte 1938 bei Sauer mit einer Arbeit „Die Maximianskathedra in Ravenna“ promoviert.

<sup>67</sup> Zu seinem Stipendium K. WEITZMANN, *Sailing with Byzantium from Europe to America. The Memoirs of an Art Historian* (München 1994) 63–70.

<sup>68</sup> Zu seinem Stipendium K. H. SCHELKLE, [Lebenserinnerungen], in: RQ 82 (1987) 68–69; s. Tagebuch J. Sauer 4. 04. 1936, Universitätsarchiv Freiburg C 67/35, 108 „Ich hatte ein Referat über Vergilzitate bei Augustin, die Arbeit eines Tübinger Theologen, der zum Lehrfach gehen will. Sie ist recht gut gewesen und der Verfasser hat den Preis erhalten“.

<sup>69</sup> Tagebuch J. Sauer 26./27. 04. 1940, Universitätsarchiv Freiburg C 67/36, 164–165: „Ich hatte über Baur und seine Arbeit über den Kranz zu berichten, ein richtiges Dölgersches Produkt, aber ohne konstruktive Linie, sehr sauber und mathematisch ausgezeichnet. Lietzmann und für den antiken Teil Rodenwaldt, berichteten über Gombert und erfreulicherweise sehr anerkennend, ohne die von mir schon gerügten Mängel zu verschweigen. Man war sich einig, dass er das Stipendium bekommen sollte“.

<sup>70</sup> Ein Beispiel etwa Archiv DAI Berlin Biographica-Mappe Weitzmann.

römisch-byzantinische Kunst“ innerhalb des Archäologischen Instituts in der Philosophischen Fakultät auf. Sauers Vorlesungen wurden auch mehr von Hörern der philosophischen Fakultät besucht als von seinen „badischen Theologenbuben“, wie er sie nannte. Ihm blieb das Promotionsrecht in der Philosophischen Fakultät zunächst verwehrt, mindestens zwei seiner Schüler (1925 Kurt Liesenberg, 1935 Johannes Bolten) mussten mit von ihm betreuten Arbeiten in Klassischer Archäologie abschließen, aber 1940 konnte er Hermann Gombert und 1942 Walter Nikolaus Schumacher mit dem Hauptfach Christliche Archäologie in der Philosophischen Fakultät promovieren. Es waren jedoch zwei seiner Schüler aus der theologischen Fakultät, die den Weg in die Zukunft weisen sollten: Alfons Maria Schneider und Johannes Kollwitz. Beiden, insbesondere Schneider, wurde nachgesagt, sie seien mehr Archäologen als Theologen, ein damals für eine Karriere in der theologischen Fakultät höchst abträglicher Vorwurf. Und ihnen blieb schließlich kein Weg mehr, als der Versuch, in die Philosophische Fakultät zu wechseln: Schneider tat dies 1939 in Göttingen, Kollwitz stellte einen Antrag auf Umhabilitation 1940, vergebens, da er nun zwischen allen Stühlen saß. Klauser kommentierte die Situation 1941 in einem Brief an Kollwitz:

„Bei der Erörterung mit der hohen Stelle in Berlin hat sich herausgestellt, dass an Ihre Unterbringung in einer Philosophischen Fakultät praktisch nicht mehr gedacht werden kann, die Sache scheidet an dem prinzipiellen Widerstand der NS-Stellen. Dass es bei Alfons Maria geglückt ist, liegt nur daran, daß ihm der Ruf vorausgeht, eben kein richtiger Theologe zu sein. Leider ist nun aber auch an die Berufung in eine Theologische Fakultät nicht mehr zu denken. Sie sind als Archäologe abgestempelt und man würde an eine Umgehung der gegen die christliche Archäologie gerichteten Ministerialverfügung denken, wenn eine theologische Fakultät Sie als Dozenten verlangte“<sup>71</sup>.

Sowohl Schneider wie Kollwitz wurden vom DAI dauerhaft gefördert, ein Umstand, den es so vorher nie für einen Christlichen Archäologen gegeben hatte, weswegen sie hier kurz vorgestellt seien:

Alfons Maria Schneider (1896–1952)<sup>72</sup> erhielt das Reisestipendium 1926/27<sup>73</sup>. Während dieser Zeit kam er anlässlich der Grabung von Gabriel Welter vom DAI Athen an der Basilika und dem Baptisterium von Ägina zum ersten Mal in Berührung mit der Feldarchäologie, seinem Arbeitsgebiet in der Folgezeit. 1928 weilte er zunächst wieder auf Ägina und bearbeitete dann die christlichen Funde der DAI Grabung in Samos. In diesem Jahr gab es auch Überlegungen, für ihn eine „Assistentenstelle für altchristliche Altertümer ... (Aktionsradius Griechenland, Palästina und eventuell Syrien)“ einzurichten, die unter Welter am

<sup>71</sup> Brief Klauser an Kollwitz 7.07.1941, Universitätsarchiv Freiburg C 78/9.

<sup>72</sup> Zu ihm H. R. SEELIGER, Alfons Maria Schneider, in: A. M. SCHNEIDER, *Reticulum*. Ausgewählte Aufsätze und Katalog seiner Sammlung, hg. von H. R. SEELIGER (Münster 1998) 3–33 mit allen Belegen und weiterer Literatur.

<sup>73</sup> Archiv DAI Berlin Biographica-Mappe A. M. Schneider. Gutachter waren Franz Joseph Dölger („Vor allem ist zu begrüßen, daß eine zu einseitige dogmatische Einstellung, wie sie leider noch vielfach in der christlichen Archäologie zu Hause ist, bei Schneider nicht in die Erscheinung tritt“) und Lietzmann; s. ARNOLD (Anm. 17) 356 mit Anm. 181.

Referat für Ausgrabungswesen am Athener Institut angesiedelt werden sollte. Er wandte sich Grabungen in Palästina zu, aber bereits 1931 hielt er sich am DAI Istanbul auf, wo er an dem von Lietzmann angeregten Projekt der Bearbeitung der theodosianischen Landmauer beteiligt war. Seit Herbst 1933, als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter am DAI Istanbul angestellt, widmete er sich weiter der Landmauer, Studien zur historischen Topographie Konstantinopels und seit 1935 der Ausgrabung der theodosianischen Hagia Sophia und der Erforschung des byzantinischen Nicaea. Schneider sollte mit Unterbrechungen bis Februar 1939 am DAI Istanbul tätig sein, bis er endlich eine Dozentenstelle für „Byzantinische und frühislamische Architektur und Kunstgeschichte“ an der Philosophischen Fakultät der Universität Göttingen erhielt. Vom Sommer 1943 bis zur Schließung des Instituts am 2. August 1944 wirkte er schließlich auf einer planmäßigen Referentenstelle am DAI Istanbul.

Sein Freund Johannes Kollwitz (1903–1968) hatte das christlich-archäologische Stipendium 1932/33 erhalten und hielt sich danach längere Zeit am DAI in Istanbul auf, wo er seine Forschungen zur spätantiken Plastik der Stadt begann. Von dort konnte er fast nahtlos am 1. Oktober 1934 auf die Referentenstelle für Christliche Archäologie am DAI in Rom wechseln, nach deren Ende 1937 er noch einige Zeit bei der Photoabteilung des Instituts in Rom weiterbeschäftigt wurde. Am 18. September 1938 erfolgte seine Habilitation in Freiburg, eine Stelle an einer Universität fand er jedoch in der NS-Zeit nicht. Gerhart Rodenwaldt, nun nicht mehr Präsident des DAI, half in seiner Eigenschaft als Herausgeber des Corpus der Antiken Sarkophage, indem er Kollwitz, dem Kenner der frühbyzantinischen Plastik, im Rahmen dieses Werkes die Bearbeitung der ravnennatischen Sarkophage übertrug, wofür ihn das DAI zeitweise als wissenschaftlichen Hilfsarbeiter anstellte. Aber auf Dauer war für Kollwitz kein Platz zu finden, er mußte im Herbst 1942 zurück in die Seelsorge und konnte seine akademische Karriere erst nach dem 2. Weltkrieg beginnen.

Nach diesem Exkurs zur Disziplingeschichte wieder zurück zur Instituts-geschichte: Die Jahre zwischen 1929 und dem 2. Weltkrieg müssen als die „Goldenen Jahre“ der Christlichen Archäologie an der Römischen Abteilung des DAI angesehen werden.

Der Nachfolger von Kalsbach seit dem 1. Januar 1929 war Josef Montebaur (1895–1937)<sup>74</sup>, der ursprünglich die Bibliothekslaufbahn eingeschlagen und mit einer bibliotheksgeschichtlichen Arbeit promoviert hatte. Er hielt sich schon seit dem 1. März 1927 zum Studium der Christlichen Archäologie in Rom auf und hatte eine Kaplanstelle am Campo Santo inne. Ludwig Curtius muß Montebaur sehr geschätzt haben, versuchte er doch etwa im Sommer 1931, Rodenwaldt dazu zu bewegen, mit Schreiber zu sprechen, um dessen Einfluß für einen Ver-

<sup>74</sup> Zu ihm A. HABERMANN u. a. (Hg.), *Lexikon deutscher wissenschaftlicher Bibliothekare 1925–1980* (Frankfurt 1985) 224; Gatz (Anm. 23, 1977) 15–17; JEDIN (Anm. 60) 178; DERS., *Lebensbericht* (Mainz 1984) 55. 65. Er arbeitete neben seiner Tätigkeit im Institut auch an der Bearbeitung vatikanischer Handschriften.

bleib Montebaurs in Rom nutzbar zu machen<sup>75</sup>. Daß er im August 1931 Rom verließ, hing mit seinen vergeblichen Bemühungen um die Stelle des Rektors des Campo Santo zusammen.

Mit dem Dienstantritt von Theodor Klauser als Referent für Christliche Archäologie am 1. November 1931 war zum ersten Mal ein wirklicher Wissenschaftler auf dem Gebiet in diese Position gelangt. Klauser, ein Schüler von Franz Joseph Dölger aus Münster, war mit dem Stipendium für 1925/26 nach Rom gekommen und hatte schon damals Bekanntschaft mit Armin von Gerkan (1884–1969), dem an Christlicher Archäologie interessierten 2. Direktor des DAI<sup>76</sup>, gemacht. Er hatte sich im Februar 1931 in Bonn für Kirchengeschichte, Christliche Archäologie, Religions- und Liturgiegeschichte habilitiert und war bei seiner Ankunft in Rom schon ein angesehenes Gelehrter<sup>77</sup>. Sein Nachfolger wurde, wie schon erwähnt, zum 1. Oktober 1934 Johannes Kollwitz. Klauser schrieb „hier konnte ich vor allem die zahllosen Beziehung zu den Altertumswissenschaftlern der ganzen Welt anknüpfen, die mir später so wertvoll werden sollten“<sup>78</sup>. Und auch in den Briefen an Kollwitz von vielen Kollegen aus dem Ausland nach 1950 kommen immer wieder die Erinnerungen an die Jahre vor dem Krieg in Rom hervor<sup>79</sup>. Klauser und Kollwitz waren ganz selbstverständlich katholische Geistliche und Kapläne am Campo Santo, aber eben zuerst Gelehrte.

Für Kollwitz' Dienstzeit liegt die Beschreibung der Dienstaufgaben des Referenten für Christliche Archäologie vor<sup>80</sup>:

„Referat über die Neuausgrabungen und Neuerscheinungen auf dem Gebiet der Spätantike und der christlichen Archäologie.

Fühlungnahme mit der Akademie und den Kommissionen und Denkmalämtern für christliche Archäologie in Rom und dauernde Pflege dieser Beziehungen.

Erledigung wissenschaftlicher Anfragen auf dem Gebiete der Spätantike und christlichen Archäologie.

Hilfsredaktion der „Römischen Mitteilungen“.

Führungen einzelner Persönlichkeiten und grösserer Kreise durch die Denkmäler der Spätantike und des frühen Christentums.

<sup>75</sup> Briefe vom 3. und 17. 06. 1931 (Staatsbibliothek Berlin, Handschriftenabteilung, Nachlass Rodenwaldt Mappe 53); s. auch L. CURTIUS, In memoriam Joannis Montebaur, in: Kirchliche Mitteilungen aus den katholischen Gemeinden deutscher Sprache in Rom und Italien 2, 11 (1937) 40–41.

<sup>76</sup> Zu ihm F. W. DEICHMANN, Armin von Gerkan, in: RM 77 (1970) VII–XVIII; R. NAUMANN, Armin von Gerkan, in: Archäologenbildnisse (Anm. 19) 226–227. Von Gerkan war der Schwiegersohn von Viktor Schultze. Er untersuchte 1924 im Auftrag von H. Lietzmann die christlichen Anlagen unter S. Sebastiano neu und publizierte in seinen späten Jahren rege zu den Ausgrabungen unter St. Peter.

<sup>77</sup> Eine Abschrift des Dienstzeugnisses von Curtius für Klauser als Assistent vom 3. 11. 1934 findet sich im Universitätsarchiv Freiburg C 14/2.

<sup>78</sup> Lebenslauf, Universitätsarchiv Bonn PA 4067.

<sup>79</sup> Briefe an Kollwitz, Universitätsarchiv Freiburg C 78/1–8.

<sup>80</sup> Brief der Abteilung Rom an die Zentralkommission 8. 02. 1937, Archiv DAI Rom I Berichte Rom B 83; im Dienstzeugnis für Kollwitz (Universitätsarchiv Freiburg C 78/9) heißt es „den Aufgabenbereich der Christlichen Archäologie und die Hilfsredaktion der „Römischen Mitteilungen“ wahrzunehmen“.

Selbständige Forschungen auf dem Gebiete der Christlichen Archäologie und der späten Antike.“

Im Klima des römischen Instituts unter dem Direktor Ludwig Curtius trafen zahlreiche Wissenschaftler auf dem Gebiet der antiken und der spätantiken Kunst zusammen. An klassischen Archäologen seien hier Gerhard Kraemer, Karl Lehmann-Hartleben, Friedrich Matz, Hermine Speier, Margarete Gutschow, Adolf Greifenhagen und besonders Guido von Kaschnitz-Weinberg genannt, dessen Strukturanalyse römischer Kunst auch einen neuen Blick auf die Kunst der Spätantike ermöglichte. Armin von Gerkan erforschte mit dem Norweger Hans Peter L'Orange, der meist am Institut arbeitete, den Konstantinsbogen. L'Oranges Bedeutung bei der Erforschung der spätantiken Plastik ist kaum hoch genug einzuordnen. An der Spätantike interessierte Forscher wie Andreas Alföldi, Hans-Ulrich von Schoenebeck, Friedrich Gerke, Heinz Kähler hielten sich immer wieder in Rom auf. Und die Referenten Klausner, Kollwitz und später Deichmann müssen im Zentrum all dieses Interesses gestanden haben. Insbesondere auf dem Gebiet der Sarkophagforschung wurden in dieser Zeit ausgehend von Ideen Gerhart Rodenwaldts Grundlagen zu einer gänzlich neuen Sicht gelegt<sup>81</sup>: Weg von der ikonographischen Methode des 19. Jahrhunderts und Wilperts hin zur Stilgeschichte, zur Erforschung von Werkstattzusammenhängen, aber auch zum Verstehen des Stilwandels und des dahinterstehenden Ideenwandels. Es ist in dieser Zeit und in diesem Umfeld, in dem sich die Wissenschaft von der Spätantike entwickelt: die Christliche Archäologie war danach nicht mehr die Wissenschaft wie zu Zeiten eines De Rossi und Wilpert.

Es sei nicht verschwiegen, daß in dieser Zeit auch ein Schatten auf das römische Institut fiel: Die Emigration zahlreicher deutscher Gelehrter, die häufig auch über Rom führte. Ihnen war die Benutzung des Instituts seit 1938 untersagt. Richard Krautheimer beschreibt die Situation: „Der Gedankenaustausch mit anderen deutschen Vertriebenen war fruchtbar ... und auch mit wenigen anderen, die es wagten, mit uns zu verkehren ... Auch eine Handvoll Deutscher zählten dazu: Ludwig Curtius, zwar Patriot bis in die Knochen, aber angewidert von der „Pöbelherrschaft“, legte es darauf an, hinausgeworfen zu werden (was denn auch geschah); Johannes Kollwitz, der christliche Archäologe, damals Kaplan am Campo Santo Teutonico und Peter Marx, Architekt aus Trier ... Alle anderen, Deutsche wie Ausländer, ließen uns fallen wie heiße Kartoffeln. Die American Academy war keine Ausnahme“<sup>82</sup>. Und auch Krautheimers Architekt Wolfgang Frankl, ebenfalls Emigrant, nennt wieder Curtius und einen christlichen Archäologen in Rom, Deichmann, „qui hanno continuato a vedermi“<sup>83</sup>.

<sup>81</sup> Siehe A. EFFENBERGER, Rodenwaldts Bedeutung für die Sarkophagforschung, in: Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität zu Berlin, Gesellschaftswissenschaftliche Reihe 35 (1986) 698–704.

<sup>82</sup> R. KRAUTHEIMER, Ausgewählte Aufsätze zur europäischen Kunstgeschichte (Köln 1988) 13.

<sup>83</sup> W. FRANKL, in: A. GRECO, Roma 1930: gli architetti tedeschi, l'Hertziana, l'Istituto Germanico, in: Controspazio NS 20, 6 (1989) 47.

Mit Friedrich Wilhelm Deichmann (1909–1993) wurde am 1. November 1937 zum letzten Mal vor dem Krieg ein Referent für Christliche Archäologie am DAI Rom angestellt<sup>84</sup>. Auch Deichmann war 1935/36 als Reisestipendiat nach Rom gekommen, danach kurzzeitig an der Zentrale des DAI angestellt und hatte wohl einen guten Eindruck hinterlassen. Mit ihm wurde zum ersten Mal ein Protestant Referent. Zu diesem Punkt kann man nur spekulieren, aber die Zusammenarbeit mit katholischen Kreisen war zu diesem Zeitpunkt nicht mehr opportun, sollte doch etwa auch von Seiten des Reichswissenschaftsministeriums die Christliche Archäologie ganz aus den Theologischen in die Philosophischen Fakultäten überführt werden<sup>85</sup>.

Deichmann begann sofort mit seinen Studien in Rom, die vor allem der spätantiken Architektur galten. Zusammen mit Arnold Tschira und Michael Stettler nahm er 1938 die Arbeiten zu einem groß angelegten Projekt zur Erforschung aller spätantiken Rundbauten in Rom auf. Mit Arnold Tschira wurde Deichmann auch als Grabungsarchäologe tätig, im Jahr 1940 führten sie Grabungen beim Mausoleum der Helena durch, was zur Entdeckung der Umgangsbasilika von SS. Pietro e Marcellino führte, übrigens die erste Ausgrabung, die das DAI je in Rom durchführte. Bereits 1939 begann er mit zwei Forschungsprojekten, die ihn sein ganzes Leben lang beschäftigten sollten: Die Spolien in der spätantiken Architektur und die Erforschung des spätantiken Ravenna<sup>86</sup>.

Die Christliche Archäologie wurde in der Zwischenkriegszeit also zum selbstverständlichen Teil der Arbeit des DAI. Angeregt durch Rodenwaldt, unterstützt durch Lietzmann und Sauer, der dabei wissenschaftliche wie politische Überlegungen im Blick hatte, kam es zur Institutionalisierung der Christlichen Archäologie am DAI, zu Stellen und vermehrten Stipendien. Das römische Institut nahm durch seine wissenschaftlich herausragenden Referenten Klausner, Kollwitz und Deichmann, in einem Umfeld interessierter Klassischer Archäologen, maßgeblich an der langfristigen Prägung von wesentlichen Fragestellungen des Faches teil.

### *B. Die anderen Abteilungen*

Kurz seien auch noch die christlich-archäologischen Aktivitäten der anderen Abteilungen des DAI erwähnt: Die Abteilung Athen<sup>87</sup> war der Erforschung dieses Bereiches in Rom sogar um einiges „zuvorgekommen“: Adolf Struck,

<sup>84</sup> Zu ihm O. FELD, Friedrich Wilhelm Deichmann, in: RM 101 (1994) 7–17.

<sup>85</sup> Reichminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Schreiben WP 260 vom 2. 02. 1939; abgedruckt bei DINKLER (Anm. 12) 540–541.

<sup>86</sup> Auf Deichmanns entscheidende Rolle bei der Rettung der Institutsbibliothek 1944 soll in diesem Zusammenhang hier nicht eingegangen werden, s. nur DEICHMANN / KRAUS (Anm. 50) 9–12; FELD (Anm. 84) 11–12.

<sup>87</sup> Zu ihrer Geschichte U. JANTZEN, Einhundert Jahre Athener Institut 1874–1974 (= Das DAI. Geschichte und Dokumente 10) (Mainz 1986); H. KYRIELEIS, Abteilung Athen, in: Beiträge (Anm. 1) 41–64.

Assistent des Instituts seit 1905, beschäftigte sich neben Fragen der Landeskunde überwiegend mit byzantinischen Denkmälern Griechenlands<sup>88</sup>, und nach seinem frühen Tode 1911 konnte auf Wunsch des damaligen Direktors Georg Karo diese Forschungsrichtung durch Edmund Weigand fortgesetzt werden, allerdings nur durch eine private Spende und auf das Jahr 1913–14 beschränkt<sup>89</sup>. Weigand war schon als christlich-archäologischer Reisestipendiat der Jahre 1911–13 vor allem in Griechenland und im Orient gereist. Nachdem, wie schon erwähnt, 1928 an eine Assistentenstelle für Alfons Maria Schneider in Athen gedacht war, wurde 1942 eine eigene „Byzantinische Abteilung“ am Athener Institut geschaffen, deren Leitung Edmund Weigand als kommissarischer Erster Sekretär übernahm, der daneben aber weiter Professor an der Deutschen Universität in Prag blieb. Weigand hielt sich seit August 1942 in Athen auf, ging aber im April 1943 schon wieder „vorübergehend“ nach Prag; danach ist von der byzantinischen Abteilung kriegsbedingt nicht mehr die Rede<sup>90</sup>.

Die Abteilung Istanbul war nach langen Wirren 1929 eröffnet worden<sup>91</sup>. Martin Schede, Direktor von deren Vorgängerinstitution, der Station der Preußischen Museen mit Sitz in Istanbul, hatte schon 1925 die Forderung gestellt, daß sich die Abteilung nicht zeitlich auf die klassische Archäologie beschränken könne, sondern alle historischen Perioden der Türkei zu bearbeiten habe<sup>92</sup>. Mit Rodenwaldt hatte er damit genau den richtigen Ansprechpartner gefunden. Dieser schrieb ihm zurück, „Byzantinistik und orientalische Archäologie“ seien auf jeden Fall einzubeziehen. Mit Unterstützung interessierter Nebenfächer könne gerechnet werden, wobei für die Christliche Archäologie als Vertreter Hans Lietzmann genannt wird<sup>93</sup>. An den Vorbesprechungen zur Gründung der Abteilung waren Sauer, Lietzmann und der Byzantinist August Heisenberg beteiligt. Als 1928 die eigentlich schon vorgesehene Summe im Haushalt wieder gestrichen wurde, kam es zu einer Erklärung „Gefährdung der Deutschen Wissenschaftlichen Arbeit im Orient“, die von zahlreichen Einzelpersonlichkeiten und wissenschaftlichen Gesellschaften unterzeichnet wurde. Hier war auch wieder Sauer aktiv, der auf Bitten Rodenwaldts für die Unterstützung der Görres-Gesellschaft sorgte. Als Erfolg dieser Aktion konnte das Istanbul Institut dann tatsächlich 1929 eröffnet werden. Das Institut entwickelte sofort eine rege Tätigkeit, besonders auch auf dem byzantinischen Gebiet, wie bereits oben im Zusammenhang mit Alfons Maria Schneider aufgezeigt wurde.

Rodenwaldt hatte 1929 auch daran gedacht, eine Abteilung in Madrid zu gründen, zunächst erfolglos<sup>94</sup>. Im Herbst 1942 wurde die Zweigstelle genehmigt und als kommissarischer Leiter zum 1. November 1942 Helmut Schlunk, Kustos

<sup>88</sup> Zu ihm G. KARO, in: Athenische Mitteilungen 36 (1911) III–VII; JANTZEN (Anm. 87) 31–32.

<sup>89</sup> Jahresbericht 1914, III; JANTZEN (Anm. 87) 34–35. 107.

<sup>90</sup> JANTZEN (Anm. 87) 53–54. 109; KYRIELEIS (Anm. 87) 50; JUNCKER (Anm. 1) 84–86.

<sup>91</sup> Zur ihrer Geschichte K. BITTEL, Abteilung Istanbul, in: Beiträge (Anm. 1) 65–91.

<sup>92</sup> Brief von Schede vom 27.08.1925, BITTEL (Anm. 91) 72.

<sup>93</sup> Brief von Rodenwaldt an Schede vom 24.04.1926, BITTEL (Anm. 91) 73.

<sup>94</sup> Zu ihrer Geschichte W. GRÜNHAGEN, Abteilung Madrid, in: Beiträge (Anm. 1) 117–165;

der frühchristlich-byzantinischen Sammlung der Berliner Museen, angestellt. Damit wurde ein ausgewiesener Fachmann auf dem Gebiet des frühchristlich-frühmittelalterlichen Spaniens berufen: eine größere Wirksamkeit konnte das Institut jedoch bis 1945 auf Grund der Kriegsumstände nicht mehr entfalten.

Seit 1929 gehörte auch das schon 1907 gegründete „Deutsche Institut für Ägyptische Altertumskunde“ in Kairo als Abteilung zum DAI<sup>95</sup>. Obwohl sich die Abteilung der „Pflege aller Kulturen ... deren Spuren in den Denkmälern Ägyptens vorhanden sind“ widmen sollte und der Koptologe Carl Schmidt Mitglied der Fachkommission der Abteilung war, spielte dort die Erforschung des koptisch-christlichen Ägyptens anscheinend keine Rolle<sup>96</sup>. Immerhin erhielt im Jahre 1931/32 Dora Zuntz, die sich mit koptischer Kunst beschäftigte, das Reise-Stipendium für Ägyptologie, sie hatte eigentlich das christlich-archäologische Stipendium beantragt<sup>97</sup>.

### 3. Die Christliche Archäologie am Deutschen Archäologischen Institut nach dem 2. Weltkrieg

Nach dem Tode Joseph Sauer 1949 war von 1950–65 Theodor Klauser<sup>98</sup> als Fachvertreter für Christliche Archäologie Mitglied der Zentraldirektion des DAI<sup>99</sup>. Klausers Rolle als „Wissenschafts-Manager“ kann für den wissenschaftlichen Wiederaufbau der Nachkriegsjahre kaum überschätzt werden, saß er doch in zahlreichen Gremien und hatte einen „direkten Draht“ zu den Ministerien in Bonn und Düsseldorf. Hier übernahm er eine ähnliche, wenn nicht gar noch mächtigere Rolle als Joseph Sauer in der Vorkriegszeit, im DAI konnte er jedoch ohne einen Verbündeten wie Rodenwaldt eher weniger ausrichten.

Die wichtigste Figur auf dem Gebiet der deutschen Christlichen Archäologie nach dem 2. Weltkrieg sollte jedoch Friedrich Wilhelm Deichmann werden. Er war schon 1945 nach Rom zurückgekehrt und hatte sich u. a. mit einem Biblio-

T. ULBERT, Die Bedeutung Helmut Schlunks für die frühchristliche Archäologie Spaniens, in: *Madriider Mitteilungen* 36 (1995) 60–65.

<sup>95</sup> Zu ihrer Geschichte W. KAISER, Abteilung Kairo, in: *Beiträge (Anm. 1)* 93–116; DERS., 75 Jahre Deutsches Archäologisches Institut Kairo 1907–1982 (Mainz 1982).

<sup>96</sup> Jahresbericht 1929/30, V. XII. – Als erster Koptologe arbeitete dort 1958–63 Martin Krause, von 1965–98 Peter Grossmann als Bauforscher, der sich überwiegend mit christlichen Denkmälern befaßte.

<sup>97</sup> Archiv DAI Berlin, Biographica-Mappe Zuntz; für das „christliche“ Stipendium kam sie anscheinend nicht in Frage, da sie Jüdin war, s. Tagebuch J. Sauer, 20.04.1931, Universitätsarchiv Freiburg C 67/29, 41.

<sup>98</sup> Zu Klauser fehlt eine umfassende Biographie; s. E. DASSMANN, Theodor Klauser, in: *JAC* 27/28 (1984/85) 5–23; F. W. DEICHMANN, Theodor Klauser, in: *RM* 92 (1985) 1–8.

<sup>99</sup> In dieser Rolle folgten ihm Johannes Kollwitz (1965–68), Bernhard Kötting (1971–80), Hans Belting (1980–85), Josef Engemann (1986–96) und Christine Stube (1996–). F. W. Deichmann war von 1968–73 Mitglied der Zentraldirektion, jedoch als „Vertreter der nicht in leitender Stellung tätigen“.

thekarsposten an der beschlagnahmten Bibliothek des DAI über Wasser gehalten. Seit 1949 wurde er immerhin vom DAI mit einem Forschungsstipendium mit dem vagen Titel „Forschungen zur Entstehung des Kirchengebäudes“ gefördert, jedoch ohne Anstellung. Nach der Wiedereröffnung des DAI in Rom am 9. Dezember 1953 machte man ihn keineswegs wieder zum Referenten an der Abteilung Rom<sup>100</sup>, sondern er erhielt 1954 die Stellung eines „Referenten für Christliche Archäologie“ bei der Zentrale des DAI in Berlin mit Dienstsitz Rom<sup>101</sup>. Er entwickelte sofort eine rege Tätigkeit, nahm die Arbeiten der Vorkriegszeit an den Zentralbauten, die Grabung an Tor Pignattara und seine Forschungen in Ravenna wieder auf, begann noch 1954 im Auftrag der Zentralkommission die Arbeiten an einem „Repertorium der Christlich-Antiken Sarkophage“, das das unhandliche und durch die neueren Forschungen überholte Werk von Wilpert ersetzen sollte. Seit 1955 hatte er dazu noch den archäologisch-kunst-historischen Teil der Bibliographie der Byzantinischen Zeitschrift übernommen, deren Mitherausgeber er von 1963–80 war. Auf die Initiative Deichmanns, der bereits 1936 mit Armin von Gerkan die Menasstadt in der Ägyptischen Wüste untersucht hatte, und Theodor Klausers, der für die finanzielle Ausstattung sorgte, begann seit 1964 als Gemeinschaftsunternehmen der Abteilung Kairo des DAI und des Bonner Franz Joseph Dölger-Instituts die Erforschung dieses frühchristlichen Pilgerzentrums.

Stieg Deichmanns wissenschaftliche Reputation immer mehr, so stand dies jedoch in Missverhältnis zu seinem Rang als einfacher Referent. Klausner und Ernst Dinkler, die Vertreter der Christlichen Archäologie an den beiden Theologischen Fakultäten in Bonn, hatten schon 1954 dafür gesorgt, daß Deichmann eine Honorarprofessur in Bonn erhielt, damit er den Professorentitel führen konnte. Die beiden versuchten, für die Christliche Archäologie und insbesondere Deichmann auch am Institut eine verbesserte Stellung zu erreichen<sup>102</sup>.

Im Mai 1959 legten Klausner und Dinkler dem Präsidenten des Instituts eine „Denkschrift zur Wiedereinrichtung einer Assistentenstelle für Christliche Archäologie am DAI Rom“ vor<sup>103</sup>. Auf der Sitzung der Zentralkommission wurde dies jedoch vom damaligen Präsidenten Erich Boehringer mit der Begründung, „es

<sup>100</sup> Dies könnte mit seiner in Rom nicht immer positiv gesehenen Rolle bei der Wiedergewinnung der Bibliothek des DAI zusammenhängen, s. TH. FRÖHLICH, Das DAI in Rom in der Kriegs- und Nachkriegszeit bis zur Wiedereröffnung 1953, in: M. MATHEUS (Hg.), Deutsche Forschungs- und Kulturinstitute in Rom in der Nachkriegszeit (Tübingen 2007) 139–179, bes. 172. – Von 1953–56 war ein anderer Christliche Archäologe am römischen Institut tätig, Walter Nikolaus Schumacher, jedoch als Referent der Photoabteilung.

<sup>101</sup> Nach DEICHMANN (Anm. 98) 5 hatte auch darauf Klausner erheblichen Einfluß.

<sup>102</sup> Alle Schriftstücke betreffs des Vorgangs im Archiv des DAI Berlin 10–05 Neue Stellen; s. auch die Protokolle der Sitzungen der Zentralkommission vom 26.–28. 1. 1962, 15; 2.–3. 6. 1962, 5–6; 28.–30. 05. 1965, 3; 10.–12. 03. 1965, 11 sowie einen Aktenvermerk zur Direktorensitzung vom 23. 1. 1962; teilweise auch im Nachlass Klausner (Bonn, Franz Joseph Dölger-Institut) und im Nachlass Kollwitz (Universitätsarchiv Freiburg C 78/4).

<sup>103</sup> Dies auch im Namen der anderen deutschen Fachkollegen der Christlichen Archäologie (Carl Andresen, Marburg, Hans von Campenhausen, Heidelberg; Bernhard Kötting, Münster; Johannes Kollwitz, Freiburg).

entspräche nicht den Aufgaben des DAI, andere Fächer in den [Instituts-] Plan einzubauen“ abgelehnt. Hier wurde die Christliche Archäologie ganz offensichtlich nicht mehr als Aufgabe des DAI angesehen.

Dinkler und Klauser ließen den Mut jedoch nicht sinken und so schrieb Dinkler am 9. November 1961 dem Präsidenten Bittel einen Brief, in dem die deutschen Professoren für Christliche Archäologie ein eigenständiges „Christlich Archäologisches Institut“ innerhalb des DAI forderten. Deichmann sollte der Direktor dieses Instituts mit zwei Assistentenstellen werden; anzusiedeln sei es in Rom, aber unabhängig von der Abteilung Rom. Verhandlungen und Diskussionen – Klauser schlug etwa auch eine analoge Konstruktion wie die Kommission für Alte Geschichte des DAI vor – zogen sich bis 1965 hin, letztlich wurde daraus aber nichts. Die Macht der kleinen Fächer war nicht groß genug, um sich gegen die dominante Klassische Archäologie durchzusetzen. Ein Vorstoß Klauers, Dinkler zum zweiten Fachvertreter für Christliche Archäologie in der Zentraldirektion zu machen und so quasi einen Zustand wie zu Zeiten von Sauer und Lietzmann zu erreichen<sup>104</sup>, führte ebenfalls nicht zum Ziel. Deichmann erhielt den Titel eines Direktors *ad personam* erst 1973, ein Jahr vor seiner Pensionierung.

Die Situation der Christlichen Archäologie beim DAI sollte sich allerdings doch verbessern: Schon zum 17. Februar 1965 konnte an der Abteilung Istanbul eine Referentenstelle für Christliche Archäologie und Byzantinische Kunstgeschichte mit dem Kollwitz-Schüler Otto Feld besetzt werden<sup>105</sup>. Und zum 15. September 1965 wurde wieder eine Referentenstelle für Christliche Archäologie an der Abteilung Rom eingerichtet, die Hugo Brandenburg erhielt<sup>106</sup>, der vorher schon für das Repertorium der frühchristlichen Sarkophage in Rom tätig gewesen war. Im gleichen Jahr fand vom 5.–11. September 1965 der VII. Internationale Kongreß für Christliche Archäologie in Trier statt, der auf deutscher Seite vom DAI als Gastgeber veranstaltet wurde, treibende Kraft war auch hier wieder Theodor Klauser gewesen<sup>107</sup>.

Eine Situation wie in den 20er–30er Jahren, als die Christliche Archäologie sowohl aus wissenschaftlichem Interesse wie aus politischen Überlegungen im Gesamtinstitut einen wichtigen Platz einnahm, sollte sich jedoch nicht mehr wiederholen.

<sup>104</sup> Brief Klauser an Bittel 23.05.1965, Archiv DAI Berlin 16–01 Allgemeine Korrespondenz 1961–65 Briefe Ka–Ko.

<sup>105</sup> Bis 31.05.1969. Seine Nachfolger waren Urs Peschlow (1971–1975) und Philipp Niewöhner (2007–)

<sup>106</sup> Bis 30.09.1982. Seine Nachfolger waren Johannes G. Deckers (1983–1987), Gabriele Mietke (1989–1993), Jutta Dresken-Weiland (1993–1996) und Franz Alto Bauer (1997–2002, als „Referent für Spätantike und Frühmittelalter“).

<sup>107</sup> Siehe Akten des VII. Internationalen Kongresses für Christliche Archäologie, Trier 5–11 September 1965 (= Studi di Antichità Cristiana 27) (Città del Vaticano/Berlin 1969); Mitglieder des deutschen Nationalausschusses waren neben Klauser Hans-Georg Beck, Erich Dinkler und Johannes Kollwitz; s. auch Deichman (Anm. 97) 7.

## Anhang 1: Adunanz zu christlich-archäologischen/spätantiken Themen im Deutschen Archäologischen Institut Rom

- 09.04.1886 Johannes Merz, Über den Christustyp auf altchristlichen Sarkophagen<sup>108</sup>  
 15.04.1887 (Palilien-Adunanz) Josef Strzygowski, Über die Barberini'sche Kopie des Calendariums des Chronographen vom Jahre 354<sup>109</sup>  
 23.12.1887 Johannes Ficker, Die Ergänzungen des Mosaiks von S. Giovanni in fonte zu Ravenna und ein altchristliches Sarkophagrelief daselbst<sup>110</sup>  
 13.01.1888 Edmond Le Blant, Altchristlicher Sarkophag in Beziers<sup>111</sup>  
 13.01.1888 Konrad Wernicke, Darstellungen der Magier auf altchristlichen Sarkophagen, dazu Johannes Ficker<sup>112</sup>  
 04.04.1889 Albert Ehrhard, Christliche Epigraphik von Constantinopel<sup>113</sup>  
 18.01.1889 Johannes Ficker, Die christlichen Sarkophage Spaniens<sup>114</sup>  
 01.02.1889 Giovanni Battista de Rossi, Die Mosaiken von S. Costanza<sup>115</sup>  
 11.04.1890 Johannes Ficker, Gewebe mit christlichen Darstellungen aus aegyptischen Gräbern<sup>116</sup>  
 17.02.1893 Josef Strzygowski, Säulen des Arcadius und Theodosius in Constantinopel<sup>117</sup>  
 22.01.1897 Hans Graeven, Porträt Amalsuntas in einem Elfenbeinrelief<sup>118</sup>  
 04.02.1898 Joseph Wilpert, Consulartracht im 4. und folgenden Jahrhunderten<sup>119</sup>  
 18.02.1898 Joseph Wipert, Das Pallium des Trachtgesetzes vom J. 382<sup>120</sup>  
 08.02.1901 Gerhard Ficker, Über ein Damasianisches Epigramm auf Petrus und Paulus<sup>121</sup>  
 22.02.1901 Joseph Wilpert, Topographie und Benennung der Katakomben zwischen der via Ardeatina und der Appia<sup>122</sup>  
 22.03.1901 Gerhard Ficker, Bild der Kreuzigung in S. Maria antiqua<sup>123</sup>  
 12.04.1901 Hartmann Grisar, Ausgrabungen in S. Saba<sup>124</sup>

<sup>108</sup> RM 1 (1886) 189–192 (mit Kurzfassung).

<sup>109</sup> RM 2 (1887) 152; s. J. STRZYGOWSKI, Die Calenderbilder des Chronographen vom Jahre 354 (= Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts, Ergänzungs-Heft 1) (Berlin 1888).

<sup>110</sup> RM 2 (1887) 296–298 (mit Kurzfassung).

<sup>111</sup> RM 3 (1888) 93 (mit Kurzfassung).

<sup>112</sup> RM 3 (1888) 94 (mit Kurzfassungen).

<sup>113</sup> RM 4 (1889) 186. Die von ihm geplante Sammlung der christlich-griechischen Inschriften hat Ehrhard später nicht weitergeführt.

<sup>114</sup> RM 4 (1889) 77–78 (mit Kurzfassung).

<sup>115</sup> RM 4 (1889) 79.

<sup>116</sup> RM 5 (1890) 80–83 (mit Kurzfassung).

<sup>117</sup> RM 8 (1893) 101; s. J. STRZYGOWSKI, Die Säule des Arkadius in Konstantinopel, in: Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts 8 (1893) 231–249.

<sup>118</sup> RM 12 (1897) 83; s. H. GRAEVEN, Elfenbeinportraits der Königin Amalasintha, in: Jahrbuch der Königlich Preussischen Kunstsammlungen 19 (1898) 82–88.

<sup>119</sup> RM 13 (1898) 96.

<sup>120</sup> RM 13 (1898) 96.

<sup>121</sup> RM 16 (1901) 94; s. G. FICKER, Bemerkungen zu einer Inschrift des Papstes Damasus, in: ZKG 22 (1901) 333–342.

<sup>122</sup> RM 16 (1901) 94; s. J. WILPERT, Beiträge zur christlichen Archäologie. 1. Topographische Studien über die christlichen Monumente der Appia und der Ardeatina, in: RQ 15 (1901) 32–49.

<sup>123</sup> RM 16 (1901) 96; s. G. FICKER, Ein neues Bild der Kreuzigung Christi, in: Wissenschaftliche Beilage der Leipziger Zeitung Nr. 109, 1901.

<sup>124</sup> RM 16 (1901) 96.

- 21.02.1902 Joseph Wilpert, Ein Katakombenbild aus Villa Massimo<sup>125</sup>  
 20.03.1903 Joseph Wilpert, Die Crypta der Heiligen Markus und Marcellinus und das Grab der Familie des Papstes Damasus an der Via Ardeatina<sup>126</sup>  
 20.03.1903 Johannes Ficker, Altchristliche Funde aus Strassburg und Metz<sup>127</sup>  
 18.03.1904 Joseph Wilpert, Fresken aus dem Coemeterium Commodillae<sup>128</sup>  
 03.02.1905 Karl Michel, Die altchristlichen Kirchen von Pergamon<sup>129</sup>  
 15.03.1907 Arthur Haseloff, Die Mosaiken von Casaranello<sup>130</sup>  
 05.04.1907 Otto Schönewolf, Elfenbeinrelief in München<sup>131</sup>  
 11.12.1908 (Winckelmann-Adunanz) Joseph Wilpert, Die Mosaiken von S. Maria Maggiore<sup>132</sup>  
 05.02.1909 Franz Joseph Dölger, Christliche Baptisterien und antike Bäder, dazu Nikolaus Müller<sup>133</sup>  
 02.04.1909 Arthur Haseloff, Porträt einer Fürstin justinianischer Zeit<sup>134</sup>  
 18.02.1910 Wladimir von Grueneisen, Les fragments des compositions iconographiques et ornamentales de l'église de S. Marie antique (recherches et reconstructions)<sup>135</sup>  
 21.04.1911 Joseph Wilpert, Weltgericht von Cavallini<sup>136</sup>  
 20.12.1912 (Winckelmann-Adunanz) Joseph Wilpert, Die Mosaiken von S. Costanza<sup>137</sup>  
 1926/27 Adolf Kalsbach<sup>138</sup>  
 08.02.1927 Joseph Wilpert, Silberkelch von Antiochia und Becher im Schatz von Boscoreale<sup>139</sup>  
 1927/28 Adolf Kalsbach<sup>140</sup>  
 30.01.1929 Enrico Josi, Die wiederaufgefundenen Malereien vom Cimitero dei Giordani<sup>141</sup>

<sup>125</sup> RM 17 (1902) 98–99 (mit Kurzfassung).

<sup>126</sup> RM 17 (1902) 343.

<sup>127</sup> RM 17 (1902) 343.

<sup>128</sup> RM 19 (1904) 162.

<sup>129</sup> RM 19 (1904) 258 (mit Kurzfassung).

<sup>130</sup> RM 21 (1906) 402; s. A. HASELOFF, I mosaici di Casaranello, in: Bollettino d'arte 1 (1907) 22–27.

<sup>131</sup> RM 21 (1906) 402. Zu diesem Vortrag s. O. SCHÖNEWOLF, Briefe aus Kleinasien von einem Frihvollendeten (Berlin 1910) 70–71 (Brief an J. Ficker, Rom 12.04.1907): „Ich wollte den Leuten einen Einblick in unsere interessantesten Fragen gewähren, und es war für mich geradezu eine glänzende Genugtuung, daß auch die klassischen Archäologen sich aufs lebhafteste interessierten“. J. FICKER, in O. SCHÖNEWOLF, Die Darstellung der Auferstehung Christi (Leipzig 1909) IX.

<sup>132</sup> RM 23 (1908) 268.

<sup>133</sup> RM 23 (1908) 374.

<sup>134</sup> RM 23 (1908) 374.

<sup>135</sup> RM 24 (1909) 256–259 (mit Kurzfassung); s. W. DE GRÜNEISEN, Sainte Marie Antique (Rom 1910).

<sup>136</sup> RM 26 (1911) 329.

<sup>137</sup> RM 28 (1913) 128.

<sup>138</sup> Jahresbericht 1926/27, III.

<sup>139</sup> Jahresbericht 1926/27, III; Kirchliche Mitteilungen der katholischen deutschen Gemeinde in Rom 1–2, 1927–28, 17; s. J. WILPERT, Restauro di sculture cristiane antiche e antichità moderne, in: Rivista di Archeologia Cristiana 4 (1927) 310–330 u. DERS., Early Christian Sculpture: Its Restoration and Its Modern Manufacture, in: The Art Bulletin 9 (1926) 122–136.

<sup>140</sup> Jahresbericht 1927/28, III.

<sup>141</sup> RM 44 (1929) 322; s. E. JOSI, Le pitture rinvenute nel cimitero dei Giordani, in: Rivista di Archeologia Cristiana 5 (1928) 167–230.

1929/30<sup>142</sup>

- 25.03.1931 Hans Peter L'Orange, Zur Portraitkunst der Spätantike<sup>143</sup>  
 24.02.1932 Armin von Gerkan, Zur Baugeschichte des Konstantinsbogens<sup>144</sup>  
 11.05.1932 Johnny Roosval, Versuch eines neuen chronologischen Systems der römisch-christlichen Sarkophage<sup>145</sup>  
 10.05.1933 Eugen Peterson, Der Kaiser Augustus im Urteil des antiken Christentums<sup>146</sup>  
 06.12.1933 Michael Rostovzeff, Die biblischen Wandgemälde der Synagoge in Dura<sup>147</sup>  
 10.02.1937 Heinrich Fuhrmann, Frühe byzantinische Mosaikbilder<sup>148</sup>  
 15.12.1937 Friedrich Wilhelm Deichmann, Vom heidnischen Tempel zur frühchristlichen Kirche<sup>149</sup>  
 22.02.1939 Helmut Schlunk, Die Bauten der Westgoten in Spanien<sup>150</sup>  
 12.03.1941 Heinrich Fuhrmann, Zwischen Altertum und Mittelalter<sup>151</sup>  
 1941/42 Friedrich Wilhelm Deichmann, Zur europäischen Baukunst während der Völkerwanderungszeit<sup>152</sup>

<sup>142</sup> Jahresbericht 1929/30, IV: „Zu gemeinsamen Sitzungen verband sich das Institut mit ... den Mitgliedern des Priesterkollegiums am Campo Santo Teutonico“.

<sup>143</sup> RM 46 (1931) 305.

<sup>144</sup> RM 47 (1932) 269; s. H. P. L'ORANGE / A. VON GERKAN, Der spätantike Bildschmuck des Konstantinsbogens (Berlin 1939) 4–28.

<sup>145</sup> RM 47 (1932) 269; s. J. ROOSVAL, Petrus- och Moses-gruppen bland Roms sarkofager, in: Konsthistorisk tidskrift 1 (1932) 77–88.

<sup>146</sup> RM 48 (1933) 322.

<sup>147</sup> RM 48 (1933) 322; Annales Institutorum 6 (1933/34) 123–125 (mit Kurzfassung).

<sup>148</sup> RM 52 (1937) 278.

<sup>149</sup> RM 52 (1937) 278; s. F. W. DEICHMANN, Frühchristliche Kirchen in antiken Heiligtümern, in: Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts 54 (1939) 103–136.

<sup>150</sup> RM 54 (1939) 313.

<sup>151</sup> RM 57 (1942) 257.

<sup>152</sup> Annales Institutorum 15 (1941/42) 112.

Anhang 2: Aufsätze zu christlich-archäologischen/spätantiken Themen in  
Publikationen des Deutschen Archäologischen Instituts (bis 1965)

*Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts,  
Römische Abteilung (RM)*

- NICOLAUS MÜLLER, Le catacombe degli Ebrei presso la via Appia Pignatelli, in: RM 1 (1886) 49–56.
- HANS GRAEVEN, Entstellte Consulardiptychen, in: RM 7 (1892) 204–221.
- JOSEPH FÜHRER, Ein Fund im Stadtgebiet des alten Syrakus, in: RM 10 (1895) 193–209.
- GEORG STUHLFAUTH, Bemerkungen von einer christlich-archäologischen Studienreise nach Malta und Nordafrika, in: RM 13 (1898) 275–304.
- JOSEPH FÜHRER, Altchristliche Begräbnisanlagen bei Ferla in Ostsizilien, in: RM 17 (1902) 110–121.
- JOSEF STRZYGOWSKI, Der Pinienzapfen als Wasserspeier, in: RM 18 (1903) 185–206.
- LUDWIG VON SYBEL, Zu den altchristlichen Sarkophagen, in: RM 24 (1909) 193–207.
- LUDWIG VON SYBEL, Die Magier aus dem Morgenland, in: RM 27 (1912) 311–329.
- STEPHAN BRASSLOFF, Zu den Katakombeninschriften von Monteverde, in: RM 28 (1913) 122–124.
- HANS GRAEVEN, Heidnische Diptychen (aus dem Nachlaß hg. von Richard Delbrueck), in: RM 28 (1913) 198–304.
- RICHARD DELBRUECK, Portraits byzantinischer Kaiserinnen, in: RM 28 (1913) 310–351.
- RICHARD DELBRUECK, Carmagnola, Porträt eines byzantinischen Kaisers, in: RM 29 (1914) 71–84.
- HANS NACHOD, Das Baptisterium von Casnosa, in: RM 30 (1915) 116–128.
- GERHART RODENWALDT, Eine spätantike Kunstströmung in Rom, in: RM 36/37 (1921/22) 58–110.
- LUDWIG VON SYBEL, Zum Ursprung christlicher Kunst, in: RM 38/39 (1923/24) 249–263.
- KARL LEHMANN-HARTLEBEN, Bellerophon und die Reiterheiligen, in: RM 38/39 (1923/24) 264–280.
- HANS ACHELIS, Die römischen Katakombenbilder des Museo Comunale in Catania, in: RM 42 (1927) 148–162.
- ALFONS MARIA SCHNEIDER, Der Eingang zum „Hypogaeum Flaviorum“, in: RM 43 (1928) 1–12.
- KASMIERZ MICHALOWSKI, Zum Sarkophag aus S. Constanza, in: RM 43 (1928) 131–146.
- HANS PETER L'ORANGE, Ein Portrait des Kaisers Diokletian, in: RM 44 (1929) 180–193.
- OSKAR THULIN, Die Christus-Statuette im Museo Nazionale Romano, in: RM 44 (1929) 201–259.
- STEPHAN POGLAYEN-NEUWALL, Über die ursprünglichen Besitzer des spätantiken Silberfundes von Esquilin und seine Datierung, in: RM 45 (1930) 124–136.
- HARALD KOETHE, Zum Mausoleum der weströmischen Dynastie bei Alt-Sankt Peter, in: RM 46 (1931) 9–26.
- RUDOLF M. RIEFSTAHL, Ein Knüpftteppich spätantiker Tradition aus Ägypten im Metropolitan Museum zu New York, in: RM 48 (1933) 127–152.
- FRIEDRICH VON LORENTZ, Theoderich – nicht Justinian, in: RM 50 (1935) 339–347.
- HANS VON SCHOENEBECK, Die christliche Sarkophagplastik unter Konstantin, in: RM 51 (1936) 238–336.
- HANS PETER L'ORANGE, Ein tetrarchisches Ehrendenkmal auf dem Forum Romanum, in: RM 53 (1938) 1–34.

- HEINRICH FUHRMANN, Zum Bildniss des Kaisers Diocletian, in RM 54 (1938) 35–45.
- FRIEDRICH WILHELM DEICHMANN / ARNOLD TSCHIRA, Die frühchristlichen Basen und Kapitelle von S. Paolo fuori le mura, in: RM 54 (1939) 99–111.
- HEINRICH FUHRMANN, Studien zu den Consulardiptychen verwandten Denkmälern I, in: RM 54 (1939) 161–175.
- HEINRICH FUHRMANN, Studien zu den Consulardiptychen verwandten Denkmälern II, in: RM 55 (1940) 92–99.
- FRIEDRICH WILHELM DEICHMANN, Ein spätantiker Porträtkopf, in: RM 55 (1940) 237–239.
- FRIEDRICH WILHELM DEICHMANN, Säule und Ordnung in der frühchristlichen Architektur, in: RM 55 (1940) 114–130.
- ARNOLD TSCHIRA, Die ursprüngliche Gestalt des Baptisteriums an der Lateransbasilika, in: RM 56 (1941) 116–121.
- GERHART RODENWALDT, Sarkophagprobleme, in: RM 58 (1943) 1–26.
- JOSEPH VOGT, Streitfragen um Konstantin den Großen, in: RM 58 (1943) 190–203.
- SIEGFRIED FUCHS, Ein Bildnis des Athalarich im Museo Civico zu Forlì, in: RM 58 (1943) 245–257.
- FRIEDRICH WILHELM DEICHMANN, Die Entstehung von Salvatorkirche und Clitumnustempel bei Spoleto, in: RM 58 (1943) 106–148.
- MICHAEL STETTNER, Zur Rekonstruktion von S. Costanza, in: RM 58 (1943) 76–86.
- FRIEDRICH WILHELM DEICHMANN, Zu S. Anastasia in Rom, in: RM 58 (1943) 151–152.
- FRIEDRICH WILHELM DEICHMANN, Zur Datierung der Unterkirche von S. Clemente in Rom, in: RM 58 (1943) 153–156.
- THEODOR KLAUSER, Aurum Coronarium, in: RM 59 (1944 [1948]) 129–153.
- JOHANNES KOLLWITZ, Zwei römische Portraits vortetrarchischer Zeit, in: RM 59 (1944 [1948]) 155–158.
- WALTER NIKOLAUS SCHUMACHER, Zum Sarkophag eines christlichen Konsuls, in: RM 65 (1958) 100–120.
- WALTER NIKOLAUS SCHUMACHER, Altchristliche Giebelkompositionen, in: RM 67 (1960) 133–149.
- PETER GROSSMANN, Zum Narthex von S. Giovanni Evangelista in Ravenna, in: RM 71 (1964) 206–228.

*Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts (JdI)*

- JOSEF STRZYGOWSKI, Das Goldene Tor in Konstantinopel, in: JdI 8 (1893) 1–39.
- JOSEF STRZYGOWSKI, Die Säule des Arkadius in Konstantinopel, in: JdI 8 (1893) 231–249.
- KARL WULZINGER, Byzantinische Substruktionen Konstantinopels, in: JdI 28 (1913) 370–395.
- FRIEDRICH DREXEL, Über einen spätantiken Silberteller mit mythologischer Darstellung, in: JdI 30 (1915) 192–211.
- GERHART RODENWALDT, Der Belgrader Kameo, in: JdI 37 (1922) 17–38.
- HANS VON SCHOENEBECK, Ein christlicher Sarkophag aus St. Guilhem, in: JdI 47 (1932) 97–125.
- DANIEL KRENCKER, War das Oktogon der Wallfahrtskirche des Simon Stylites in Kal'at Sim'an überdeckt?, in: JdI 49 (1934) 62–89.
- PAUL BUBERL, Die antiken Grundlagen der Miniaturen des Wiener Dioskurideskodex, in: JdI 51 (1936) 114–136.
- HEINZ KÄHLER, Dekorative Arbeiten aus der Werkstatt des Konstantinsbogens, in: JdI 51 (1936) 180–201.
- EDMUND WEIGAND, Ein verkanntes Diptychon Symmachorum, in: JdI 52 (1937) 121–138.

- FRIEDRICH WILHELM DEICHMANN, Frühchristliche Kirchen in antiken Heiligtümern, in: JdI 54 (1939) 103–136.
- GERHART RODENWALDT, Römische Reliefs – Vorstufen zur Spätantike, in: JdI 55 (1940) 12–43.
- ALFONS MARIA SCHNEIDER, Giovanni Teminis Ansicht von Konstantinopel, in: JdI 57 (1942) 221–231.
- ALFONS MARIA SCHNEIDER, Zur Stambulansicht des Giovanni Temini, in: JdI 59/60 (1944/45) 221–231.
- GERHART RODENWALDT, Zur Begrenzung und Gliederung der Spätantike, in: JdI 59/60 (1944/45) 81–87.
- GERHART RODENWALDT, Bemerkungen zu den Kaisermosaiken in San Vitale, in: JdI 59/60 (1944/45) 88–110.
- KLAUS WESSEL, Eine Gruppe oberitalischer Elfenbeinarbeiten, in: JdI 63/64 (1948/49) 111–160.
- HEINZ KÄHLER, Konstantin 313, in: JdI 67 (1952) 1–30.
- FRIEDRICH WILHELM DEICHMANN / ARNOLD TSCHIRA, Das Mausoleum der Kaiserin Helena und die Basilika der Heiligen Marcellinus und Petrus an der Via Labicana in Rom, in: JdI 72 (1957) 44–110.
- KLAUS WESSEL, Das Kaiserinnenportrait im Castello Sforzesco zu Mailand, in: JdI 77 (1962) 240–255.
- ERIKA SIMON, Nonnos und das Elfenbeinkästchen von Veroli, in: JdI 79 (1964) 279–336.
- VICTOR H. ELBERN, Eine frühbyzantinische Reliefdarstellung des älteren Symeon Stylites, in: JdI 80 (1965) 280–304.
- CYRIL MANGO, Constantinopolitana, in: JdI 80 (1965) 305–336.

### *Archäologischer Anzeiger (AA)*

- HERMANN DESSAU, Die altchristliche Basilika der hlg. Salsa in Tipasa an der Küste Mauretaniens, in: AA 1900, 153.
- ERNST HERZFELD / SAMUEL GUYER, Archäologische Forschungsreise durch Kilikien, in: AA 1904, 433–450.
- ADOLF GOLDSCHMIDT, Illustrationen zu Vergils Eclogen, in: AA 1913, 477–478.
- CARL WATZINGER, Die historische Stellung der galiläischen Synagogen, in: AA 1914, 95–96.
- THEODOR WIEGAND, Die byzantinischen Kaiserpaläste zu Konstantinopel, in: AA 1914, 100–105.
- DANIEL KRENCKER, Reise in Nordsyrien, in: AA 1929, 169–182.
- GERHART RODENWALDT, Interpretatio christiana, in: AA 1933, 401–405.
- RICHARD DELBRUECK, Spätantike Kaiserporträts, in: AA 1933, 758–759.
- ALFONS MARIA SCHNEIDER, Das Martyrion der Heiligen Karpos und Papylos zu Konstantinopel, in: AA 1934, 416–418.
- ROGER HINKS, Raum und Fläche im spätantiken Relief, in: AA 1936, 238–251.
- HANS PETER L'ORANGE, Rom und die Provinz in den spätantiken Reliefs des Konstantinsbogens, in: AA 1936, 595–609.
- FRIEDRICH WILHELM DEICHMANN, Zu den Bauten der Menasstadt, in: AA 1937, 75–86.
- FRIEDRICH WILHELM DEICHMANN, Ergebnisse einer kleinasiatischen Reise, in: AA 1937, 205–226.
- MARGARETHE GÜTSCHOW, Das Prätextatmuseum in Rom und seine Bedeutung für die Kunst der Spätantike, in: AA 1937, 481–496.
- ALFONS MARIA SCHNEIDER, Funde byzantinischer Zeit [aus der Türkei], in: AA 1939, 176–207.

- ALFONS MARIA SCHNEIDER, Funde byzantinischer Zeit [aus der Türkei], in: AA 1940, 589–596.
- FRIEDRICH WILHELM DEICHMANN, Zur Datierung der byzantinischen Reliefkeramik, in: AA 1941, 71–81.
- FRIEDRICH WILHELM DEICHMANN, Beobachtungen zur frühchristlichen Architektur in Syrien, in: AA 1941, 81–92.
- FRIEDRICH WILHELM DEICHMANN, Untersuchungen an spätrömischen Rundbauten in Rom und Latium, in: AA 1941, 733–748.
- ALFONS MARIA SCHNEIDER, Funde byzantinischer Zeit [Archäologische Funde aus der Türkei 1940], in: AA 1941, 296–318.
- ALFONS MARIA SCHNEIDER, Istanbul (Archäologische Funde, F), in: AA 1943, 251–255.
- ALFONS MARIA SCHNEIDER, Grabungen im Bereich des Euphemia-Martyriums zu Konstantinopel, in: AA 1943, 255–289.
- FRITZ KRISCHEN, Theoderichs Palast bei Galatea, in: AA 1943, 459–472.
- ALFONS MARIA SCHNEIDER, Byzantinische Zeit [Fund- und Forschungsbericht Türkei 1943], in: AA 1944, 71–81.
- KLAUS WESSEL, Das Haupt der Kirche. Zur Deutung ausgewählter frühchristlicher Bildwerke, in: AA 1950/51, 298–323.
- KLAUS WESSEL, Kranzgold und Lebenskronen, in: AA 1950/51, 103–114.
- KLAUS WESSEL, Kaiserkult und Christusbild, in: AA 1953, 118–136.
- JOHANNES KOLLWITZ, Die Grabungen in Resafa 1952, in: AA 1954, 119–138.
- JOHANNES KOLLWITZ, Die Grabungen in Resafa Herbst 1954 und Herbst 1956, in: AA 1957, 63–110.
- JOHANNES KOLLWITZ, Die Grabungen in Resafa Frühjahr 1959 und Herbst 1961, in: AA 1963, 328–360.

*Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts (MdI)*

- TOBIAS DOHRN, Spätantikes Silber aus Britannien, in: MdI 2 (1949) 67–139.
- ALFONS MARIA SCHNEIDER, Straßen und Quartiere Konstantinopels, in: MdI 3 (1950) 68–79.

*Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts,  
Athenische Abteilung (AM)*

- EDMUND WEIGAND, Neue Untersuchungen über das Goldene Tor in Konstantinopel, in: AM 39 (1919) 1–64.
- ALFONS MARIA SCHNEIDER, Samos in frühchristlicher und byzantinischer Zeit, in: AM 54 (1929) 96–141.
- ALFONS MARIA SCHNEIDER, Ein spätantikes Frauenporträt, in: AM 62 (1937) 70–72.
- FRIEDRICH WILHELM DEICHMANN, Die Basilika im Parthenon, in: AM 63/64 (1938/39) 127–139.

*Istanbuler Mitteilungen (IstMitt)*

- HEINRICH GERHARD FRANZ, Transennae als Fensterverschluss, ihre Entwicklung von der frühchristlichen bis zur islamischen Zeit, in: IstMitt 8 (1958) 65–81.
- SEMAVI EYICE, Neue Fragmente der Theodosiussäule, in: IstMitt 8 (1958) 144–147.
- WOLFGANG MÜLLER-WIENER, Mittelalterliche Befestigungen im südlichen Ionien, in: IstMitt 11 (1961) 5–122.

- GEORG SCHEJA, Hagia Sophia und Templum Salomonis, in: *IstMitt* 12 (1962) 44–58.
- WOLFGANG MÜLLER-WIENER, Die Stadtbefestigung von Izmir, Siğacık und Çandarlı, in: *IstMitt* 12 (1962) 59–114.
- OTTO FELD, Bericht über eine Reise durch Kilikien, in: *IstMitt* 13/14 (1963/64) 88–107.
- JÜRGEN CHRISTERN, Zum Verhältnis von Palasttriklinium und Kirche, in: *IstMitt* 13/14 (1963/64) 108–112.
- FERIDUN DIRIMTEKIN, Le local du Patriarcat à Sainte Sophie, in: *IstMitt* 13/14 (1963/64) 113–127.
- WACHTANG DJOBADZE, Vorläufiger Bericht über Grabungen und Untersuchungen in der Gegend von Antiochia am Orontes, in: *IstMitt* 15 (1965) 218–242.
- PETER GROSSMANN, Zum Atrium der Irenenkirche in Istanbul, in: *IstMitt* 15 (1965) 186–207.
- WOLFRAM KLEISS, Neue Befunde zur Chalkopratenkirche in Istanbul, in: *IstMitt* 15 (1965) 149–167.
- WOLFRAM KLEISS, Beobachtungen in der Hagia Sophia in Istanbul, in: *IstMitt* 15 (1965) 168–185.
- RUDOLF NAUMANN, Vorbericht über die Ausgrabungen zwischen Mese und Antiochus-Palast 1964 in Istanbul, in: *IstMitt* 15 (1965) 135–148.

Anhang 3: Die christlich-archäologischen Reisestipendiaten  
des Deutschen Archäologischen Instituts<sup>153</sup>

<i>Jahr</i>	<i>Name</i>	<i>Konf.</i>	<i>Promotions- ort</i>	<i>Lehrer</i>	<i>Berufl. Tätigkeit</i>
1877/78	Victor Schultze (1851–1937)	ev.	Leipzig		Prof. Kirchengeschichte, Christliche Archäologie
1878/79	Hermann Dopfffel (1851–1943)	ev.	Tübingen		Pfarrer
1879/80	Carl Erbes (1/2) (1853–1933)	ev.	Bonn		Pfarrer
1879/80	Heinrich Holtzinger (1/2) (1856–1940)	ev.	Tübingen		Prof., Kunstgeschichte
1880/81	Otto Pohl (1852–)	ev.	Göttingen		
1881/82	Otto Pohl				
1882/83	Nicolaus Müller (1857–1912)	ev.	Erlangen Leipzig		Prof. Kirchengeschichte, Christliche Archäologie
1883/84	Bernhard Moritz (1859–1939)	ev.	Berlin		Orientalist
1884/85	Bernhard Moritz				
1885/86	Johannes Merz (1857–1929)	ev.	Tübingen		Pfarrer, Kirchenpräsident
1886/87	Johannes Ficker (1861–1944)	ev.	Leipzig		Prof., Kirchengeschichte, Christliche Archäologie
1887/88	Johannes Ficker				
1888/89	Albert Ehrhard (1862–1940)	kath.	Würzburg		Prof., Kirchengeschichte, Patrologie
1889/90	Gerhard Ficker (1865–1934)	ev.	Leipzig	A. Springer	Prof., Kirchengeschichte, Christliche Archäologie
1890/91	Hans Achelis (1865–1937)	ev.	Marburg	L. von Sybel	Prof., Kirchengeschichte, Christliche Archäologie
1891/92	Joseph Führer (1858–1903)	kath.	Erlangen		Lehrer
1892/93	Arnold Breymann (1866–1933)	ev.	Göttingen	N. Müller	Lehrer
1893/94	Ernst Steinmann (1866–1934)	ev.	Leipzig	A. Springer	Kunstgeschichte; Direktor der Bibliotheca Hertziana
1894/95	Carl Schmidt (1868–1938)	ev.	Berlin	A. von Har- nack	Prof., Koptologie, Kirchen- geschichte
1895/96	Carl Schmidt				

<sup>153</sup> Die Unterlagen (Bewerbungen, Gutachten, Reiseberichte) aller Reisestipendiaten befinden sich in den Biographica-Mappen im Archiv des DAI Berlin.

<i>Jahr</i>	<i>Name</i>	<i>Konf.</i>	<i>Promotionsort</i>	<i>Lehrer</i>	<i>Berufl. Tätigkeit</i>
1896/97	Georg Stuhlfauth (1870–1942)	ev.	Straßburg	J. Ficker	Prof., Christliche Archäologie
1897/98	Julius Kurth (1870–1949)	ev.	Berlin	N. Müller	Pfarrer
1898/99	Hermann Vopel (1828–1928)	ev.	Straßburg	J. Ficker	Pfarrer
1899/ 1900	Hermann Vopel	ev.			
1900/01	Joseph Sauer (1872–1949)	kath.	Freiburg	F. X. Kraus	Prof., Christliche Archäologie u. Patrologie
1901/02	Willy Lüdtkke (1875–1945)	ev.	Greifswald	V. Schultze	Bibliothekar
1902/03	Adolf Krücke (1875–1960)	ev.	Erlangen (Berlin)	A. Flach / N. Müller	Lehrer
1903/04	Karl Michel (1875–1946)	ev.	Straßburg	J. Ficker	Pfarrer
1904/05	Joseph Wittig (1879–1949)	kath.	Breslau		Prof., Alte Kirchengeschichte
1905/06	Karl Michel (1/2)	ev.			
1906/07	Otto Schönewolf (1879–1908)	ev.	Straßburg	J. Ficker	Pfarrer
1907/08	Otto Schönewolf				
1908/09	Carola Barth (1879–1959)	ev.	Jena	H. Lietzmann	Lehrerin
1909/10	Hugo Kehrer (1876–1967)	ev.	Heidelberg	H. Thode	Prof., Kunstgeschichte
1910/11	Rudolf Michel (1880–1938)	ev.	Straßburg	G. Dehio / J. Ficker	Pfarrer
1911/12	Edmund Weigand (1887–1950)	kath.	München	A. Heisenberg / P. Wolters	Prof., Christliche Archäologie u. byz. Kunstgeschichte
1912/13	Edmund Weigand				
1913/14	Hans Kunze (1882–1976)	ev.	Straßburg	G. Dehio / J. Ficker	Pfarrer
1914/15	(kein CA)				
1915/16	(kein CA)				
1916–21	(keine Reisestipendien)				
1921/22	Wolfgang Fritz Vollbach (1892–1988)	kath.	Gießen		Kunstgeschichte, Museumsdirektor
1922/23	(kein CA)				
1923/24	(kein CA)				

<i>Jahr</i>	<i>Name</i>	<i>Konf.</i>	<i>Promotionsort</i>	<i>Lehrer</i>	<i>Berufl. Tätigkeit</i>
1924/25	(kein CA)				
1925/ 26 <sup>154</sup>	Theodor Klausner (1894–1984)	kath.	Münster	F. J. Dölger	Prof., Alte Kirchengeschichte, Christliche Archäologie
1926/27	Alfons Maria Schneider (1896–1952)	kath.	Freiburg	J. Sauer	Prof., Christliche Archäologie u. byz. Kunstgeschichte
1927/28	Oskar Thulin (1898–1971)	ev.	Halle	J. Ficker	Prof., Kirchengeschichte, Christliche Archäologie
1928/29	Harald Koethe (1904–1944)	ev.	Marburg	R. Hamann	Prof., Provinzialrömische Archäologie
1929/30	Paul Markthaler (1899–1930)	kath.	München	H. Wölfflin	Christliche Archäologie
1930/31	Kurt Weitzmann (1904–1993)	ev.	Berlin	A. Goldschmidt	Prof., Byz. Kunstgeschichte
1931/32	Ernst Schäfer (1902–1996)	ev.	Leipzig	H. Achelis	Prof., Christliche Archäologie
1932/33	Johannes Kollwitz (1903–1968)	kath.	Freiburg	J. Sauer	Prof., Christliche Archäologie
1933/34	Hans Ulrich von Schoenebeck (1904–1944)	ev.	Berlin	A. Goldschmidt/ G. Rodenwaldt	Klassische Archäologie
1934/35	Friedrich Gerke (1900–1966)	ev.	Berlin	A. von Harnack / H. Lietzmann	Prof., Christliche Archäologie, Kunstgeschichte
1935/36	Friedrich Wilhelm Deichmann (1909–1993)	ev.	Halle	P. Frankl	Christliche Archäologie
1936/37	Karl Hermann Schelke (1908–1988)	kath.	Tübingen	O. Weinreich	Prof., Neues Testament
1937/38	(kein CA)				
1938/39	Erich Dinkler (1909–1981)	ev.	Heidelberg		Prof., Kirchengeschichte, Neues Testament, Christliche Archäologie
1939/ 40 <sup>155</sup>	Walter Bader (1901–1986)	kath.	Bonn		Kunstgeschichte, Denkmal- pfleger
1940/41	Hermann Gombert (1909–2001)	kath.	Freiburg	J. Sauer	Kunstgeschichte, Museums- direktor

<sup>154</sup> Der Christliche Archäologe Hermann Wolfgang Beyer (1898–1942), Schüler von H. Lietzmann in Jena, erhielt in diesem Jahr ein Reisestipendium für Klass. Archäologie, Jahresbericht 1925, II.

<sup>155</sup> Die Stipendien 1939/40, 1940/41 u. 1944/45 konnten auf Grund des Krieges nicht angetreten werden.

Jahr	Name	Konf.	Promotionsort	Lehrer	Berufl. Tätigkeit
1941/42	(kein CA)				
1942/43	(kein CA)				
1943/44	(kein CA)				
1944/45	Klaus Wessel (1916–1987)	ev.	Berlin	F. Gerke	Prof., Christliche Archäologie u. byz. Kunstgeschichte

Nach dem Krieg wurde das Reisestipendium nicht mehr nach Fachgebieten ausgeschrieben, jedoch erhielten immer wieder Christliche Archäologen das Stipendium:

- 1956/57 Christa Ihm
- 1960/61 Brigitte Briesenick
- 1961/62 Jürgen Christern (1928–1983); Otto-Karl Werkmeister; Marcell Restle
- 1963/64 Hugo Brandenburg
- 1972/73 Claudia Nauerth
- 1975/76 Wolfgang Wischmeyer
- 1987/88 Gabriele Mietke, Sabine Noack
- 1990/91 Achim Arbeiter
- 1991/92 Jutta Dresken-Weiland
- 1992/93 Martin Dennert
- 1998/99 Sebastian Ristow
- 2000/01 Ute Versteegen